Nr. 2 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Mittwoch den 4 Januar 1933

# Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter | Herforder Beobachter | Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3668. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bacmeister, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an, mehr. — Bei höheren Gewalten, Streiks, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg., Lokalanzeigenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Beitreibungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19573.

*„Der gehetzte Schäferhund"*

## Durcheinander im Reichskabinett

**Berlin**, 4. Januar. Die tiefgreifenden Gegensätze im Reichskabinett, die bisher jegliche positive Aufbauarbeit unmöglich gemacht haben, und die zeitweise zu den schärfsten Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Mitgliedern des Kabinetts führten, lassen sich durch nichts mehr aus der Welt schaffen. Schon seit einigen Tagen konnten wir darauf hinweisen, daß sich sogar die Stimmen aus der nächsten Umgebung des Herrn von Schleicher mehren, die darauf hinweisen,

**daß der augenblickliche unmögliche Zustand schon in aller Kürze zu einer Auflösung des Kabinettes führen müsse.**

Vor uns liegt eine neue „Mahnung" an Schleicher, die gestern in einer bekannten Korrespondenz, die Herrn von Schleicher ziemlich nahe stehen dürfte, erschien und die sich mit dem Wirrwarr beschäftigt, den allein die Einrichtung des neuen Arbeitsbeschaffungskommissariates zur Folge gehabt hat. Wir geben diese Ausführungen deshalb auszugsweise wieder, weil sie wichtige und sicherlich interessante Einzelheiten über das Durch- und Gegeneinander innerhalb des Reichskabinettes enthalten und weil sie im großen und ganzen das bestätigen, was wir schon seit Tagen immer wieder festzustellen in der Lage waren. In einem Artikel, der die Ueberschrift „Der gehetzte Schäferhund — Prinzipienwirrwarr im Reichskabinett" trägt, heißt es in dieser Korrespondenz u. a.:

„Einige Wochen schon ist der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, in seinem Amt und noch immer zeichnen sich nicht die klaren Linien ab, die notwendig wären, um die sachlichen und psychologischen Voraussetzungen einer durchgreifenden Arbeitsbeschaffung zu geben. Daß von dem sogenannten Gereke-Plan unter dem Reichskommissariat Gereke nicht mehr viel übrig bleiben würde, war schon sehr bald klar, da man ja wußte, daß dem Reichskommissar lediglich die Rolle eines „Schäferhundes" zugewiesen worden war, **der in der bestehenden Verwaltungsbürokratie herumbellen und schließlich auch den einen oder anderen Bürokraten ins Bein beißen sollte.** Die Rolle, die somit der General von Schleicher seinem Arbeitsbeschaffungskommissar zugewiesen hatte, mochte wohl anfänglich mancherlei Hoffnungen erwecken! Dem Eingeweihten aber war klar, daß sich Gereke gegen die Widerstände, hauptsächlich von seiten der Reichsbank, wie auch von der Industrie nicht werde durchsetzen können, auf deren Zusammenarbeit und ministerielle Vertretungen er angewiesen wurde. Hier die Kräfte des Bankenkapitals und der Industrie, dort die auf Schutz der eigenen Landwirtschaftserzeugnisse und Drosselung der Einführung bedachte Landwirtschaft und zwischen diesen beiden der bellende Schäferhund für Arbeitsbeschaffung. Das ist eine Fehl-Konstruktion, die besten Falls ein Fortwursteln bis zu einem noch nicht abzusehenden bösen Ende führt. Wenn der Stellvertreter des Reichsarbeitskommissars Ministerialrat Raps zum Reichsfinanzministerium ressortiert, dessen Chef Graf Schwerin von Krosigk zwar den Kopf, nicht aber den Mut hat, sich gegen die Argumente der Reichsbank durchzusetzen, dann ist es klar, daß der Reichskommissar niemals zum Ziele kommen kann. Wenn andererseits das Reichsarbeitsministerium, das bekanntlich über die allerstärkste Bürokratie von allen Ministerien verfügt, in dem Regierungsrat Grünewald und das Ministerium Warmbold in der Person des Oberregierungsrates Geiger Herrn Gereke beratend zur Seite stehen, so werden diese Herren nichts empfehlen, was ihren Ministern nicht etwa genehm sein würde. So wie die Dinge liegen, muß man jedenfalls auch in Sachen Arbeitsbeschaffung außerordentlich schwarz sehen . . ."

**Kommentar vollkommen überflüssig!**

## Konferenz Schleicher-Braun verschoben

**Berlin**, 4. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Unterredung des Reichskanzlers von Schleicher mit dem seinerzeit mit Gewalt entfernten Preußischen Ministerpräsidenten der „Hoheitsregierung", dem Sozialdemokraten Otto Braun, ist, wie wir hören, für einige Zeit verschoben worden.

Ehe der Zusammentritt des Reichstages noch nicht feststeht, soll die Unterhaltung keinesfalls stattfinden. Recht merkwürdig ist es, wenn man aus eingeweihten kreisen hört, daß der Reichskanzler von Schleicher mit Herrn Otto Braun über die Wahl eines Ministerpräsidenten in Preußen, über Auflösung des Landtages und ähnliche Dinge sprechen will. Diese Absicht ist mit dem bisherigen Verhalten des Herrn von Schleicher zu dem Kabinett Braun nicht recht im Einklang zu bringen.

Braun z. c. hat übrigens dem Reichskanzler zu Weihnachten einen langen Brief geschrieben, indem er seinen politischen Wunschzettel in Gestalt von Forderungen und Beschwerden dargebracht hat.

Maßgebende politische Kreise geben ihre Verwunderung darüber unverhohlen Ausdruck, daß Herr von Schleicher sich mit einem Mann, wie Otto Braun, der mit Dingen wie Landtagsauflösung usw. nicht mehr das geringste zu tun hat, unterhalten will. Man schüttelt den Kopf über Herrn von Schleicher!

## Ein Toter will sterben

**Berlin**, 4. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die noch andeutungsweise vorhandenen Atome der sogenannten deutschen Staatspartei werden sicherem Vernehmens nach in den allernächsten Tagen endgültig verschwinden. Am 8. Januar findet in Berlin eine Tagung des Gesamtvorstandes der deutschen Staatspartei statt, bei der über verschiedene Anträge auf Auflösung der Partei Beschluß gefaßt werden dürfte. Nach den Statuten ist allerdings die Auflösung der Partei nur durch einen Parteitag möglich.

Den Resten der deutschen Staatspartei wäre zu empfehlen, ihr Vorhaben etwas beschleunigt durchzuführen, da die Gefahr nicht von der Hand zu weisen ist, daß bei längerem Hinauszögern der Angelegenheit nichts mehr vorhanden sein könnte, was aufzulösen ist.

## Ein Deutschenhasser tritt in den Ruhestand

**Paris**, 4. Januar. Der ehemalige Oberbefehlshaber der französischen Besatzungstruppen im Rheinland, General Guillaumat, ist in den Ruhestand getreten, nachdem er bis zu seinem 70. Lebensjahre Mitglied des obersten französischen Kriegsrates gewesen ist. Als Anerkennung für seine Schinderei in deutschen Landen wird ihm auf Veranlassung des Kriegsministers bis zu seinem Lebensende der Sold eines aktiven Generals ausgezahlt.

**OGPU ändert die russische Bundesmiliz**

Nach der Uebernahme der gesamten sowjetrussischen Bundesmiliz durch die OGPU hat der stellvertretende Leiter der OGPU, Prokowjew, mehrere führende Beamte der Bundesmiliz ihrer Posten enthoben, weil sie nach Auffassung der neuen Führung der Miliz nicht in der Lage sind, solche Aemter zu bekleiden. Sie werden durch Beamte der OGPU ersetzt.

## Preußischer Staatsrat am 17. Januar

**Berlin**, 4. Januar. Der Preußische Staatsrat beginnt seinen nächsten Tagungsabschnitt am 17. Januar. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des Staatsrates steht vor allem die Beratung des Haushaltsplanes für 1933. Nach Lage der Dinge ist es allerdings noch sehr unwahrscheinlich, ob der Haushaltsplan bis dahin vorliegen wird. Vorläufig besteht außerdem noch keine Klarheit darüber, ob der Haushalt von der „Hoheitsregierung" im Landtag eingebracht werden wird oder ob ihn die kommissarische preußische Staatsregierung durch Notverordnung verkünden wird.

## Reichshaushaltsplan für 1933

**Berlin**, 4. Januar. Am 10. Januar tritt beim Reichsfinanzministerium im Verlauf der Ausschußberatungen einen Ueberblick über den Haushaltsplan für das Jahr 1933 geben wird, wenn bis dahin die Frage des Ausgleiches gelöst ist, die diesmal besondere Schwierigkeiten bereitet, weil die Einnahmen schwer zu schätzen sind.

## Hamburger Senat warnt Schleicher

**Hamburg**, 4. Januar. **Der Hamburgische Senat hat in einem Schreiben an den Reichskanzler auf die Gefahr hingewiesen, die sich für den deutschen Außenhandel aus dem fast gleichzeitigen Ablauf und der Kündigung einer Reihe wichtiger Handelsverträge in der nächsten Zeit ergibt. Im Einverständnis mit den Senaten Bremens und Lübecks, die sich dem Hamburgischen Senat angeschlossen haben, wird der Reichskanzler dringend ersucht, die geplanten außenpolitischen Maßnahmen des Reiches jeweils mit Vertretern der drei Hansestädte durchzusprechen.**

## Hungermarsch Heilbronner Arbeiter nach Hannover

**Heilbronn**, 4. Januar. Der angekündigte Hungermarsch der seit dem 29. August ausgesperrten Arbeiterschaft der Glashütte Heilbronn AG ist nunmehr angetreten worden. Es handelt sich um etwa 60 Arbeiter, die vor dem Hauptvorstand des Fabrikarbeiterverbandes in Hannover, der ihnen vor ungefähr drei Wochen die Unterstützung gesperrt hat, demonstrieren wollen. Unter Mitführung von Plakaten setzte sich der Zug in Richtung Neckarsulm in Bewegung. De Arbeiter hoffen, sich durch Unterstützung von Verbandsmitgliedern und durch Inanspruchnahme der Obdachlosenhilfe durchschlagen zu können. Die Familien der verheirateten Teilnehmer sind zurückgeblieben.

## Macht und Arbeit

Von Dr. Th. Reismann-Grone, Essen

„Arbeit und Brot" hat zu Neujahr der Reichspräsident von Hindenburg als vordringliche Aufgabe aller Regierungen bezeichnet. Damit schließt er zu Neujahr allen Darbenden und Hoffenden einen Gruß ins Herz. Brot ist allerdings etwas vordringliches, denn man muß täglich essen, mit Kleidung kann man wochenlang warten, mit Luxus jahrelang, mit Brot keine 24 Stunden.

Arbeit und Brot! Die Arbeit liegt uns Deutschen im Blut, wir sind ein Volk, das nicht nur arbeitet fürs Brot, sondern arbeitet, um zu arbeiten; die Meisten und die Besten des Volkes können gar nicht faulenzen, und so waren wir fast immer ein wohlhabendes Volk, d. h., so lange man uns arbeiten ließ und uns nicht die Frucht der Arbeit abnahm.

Schon vor rund tausend Jahren waren wir reich. Der Abt Nikolaus von Island kommt auf einer Romfahrt (1050) durch Deutschland, oder wie er es nach den sächsischen Kaisern nennt: Sachsen, und rühmt das reiche wohlgepflegte Land, das er das wohlgeordnetste der Erde nennt; nach dem Sturz der Staufer ist alles zu Ende; der wahnwitzige Eigennutz der Fürsten hat das Volk zerrissen, und damit die kulturelle Blüte zerknickt.

Aber schnell steigen die Städte wieder auf, um 1350 sind sie in Reichtum, aber 100 Jahre später wird die Hansa im Norden von Königen von Dänemark und Schweden bedrängt und der wichtigste Ostpunkt — Nowgorod, fällt in die Hände des Großfürsten Iwan von Moskau — die Hansen hatten in sich den Fleiß, aber sie hatten nicht hinter sich die Macht.

Gegen 1500 bahnt sich der indisch-vorderasiatische Handel einen Weg durch Deutschland nach Skandinavien, Holland und England trotz aller querelles allemandes blüht das Land auf. Der päpstliche Legat Enea Silvio (der spätere Papst) ist in Deutschland kurz vor 1500; bereist das herrliche Land mit offenen Augen und ist ganz erstaunt und berauscht von seiner Ordnung und dem fabelhaften Reichtum der Städte — kein Wunder, denn alles, was wir an den alten Städten heute bewundern, das stand alles; es standen die 12 Kirchen Kölns, die unerstürmbaren Wälle des rotgrünen Lübecks und die Paläste Nürnbergs — und diese ganze Pracht und die Frucht einer 200jährigen Arbeit ging unter in den Schauern der Religionskriege — bettelarm krch das verwahrloste Deutschland aus dem Schutt des 30jährigen Krieges heraus.

Nrrr . . . . tsch. ein neues Bild. 100 Jahre später (1750) ist die Zeit der Fürstenhoheit und der Fürsten-Willkür — die Fürsten sind wahnsinnig reich, sie bauen das grüne Gewölbe von Dresden, die Fassade von Nymphenburg, die Gloriette von Schönbrunn, den Herkules auf der Wilhelmshöhe; die Bauern werden ausgepreßt, aber sie müssen doch wohl Geld gehabt haben, sonst hätten die Fürsten es ihnen nicht für ihre Bauten ausquetschen können. Das große Rokoko beginnt: tags reiten die Fürsten und ihr Adel den Bauern zur Jagd über die Felder, abends ziehen sie sich in seidene Kostüme, und mimen Schäferspiele und blasen auf der Hirtenflöte — im ganzen die verlogenste Kultur, die wir jemals hatten. Nach diesem „großen" Rokoko kam der große Napoleon und strich den ganzen Bettel mit der Hand fort — die Schäfer-Fürsten waren wegefegt bis auf 20.

Nun kam eine schlimme Zeit, die Zeit unserer Großväter; Bürgerliche dürfen an den Hof, und in Preußen kann nach Scharnhorst-Gneisenau auch ein Bürgerlicher Offizier

**werden, wir darbten und sparten; der Ausdruck der Zeit in der Kunst ist das Biedermeiertum, nach dem Ausspruch von Gneist's „hungert sich Preußen groß". Bismarck schuf endlich nach 600 Jahren was einem deutschen Reich ähnlich sah — wir waren eine Einheit mit Währung, ohne Binnenzölle mit Außenzöllen — — sofort setzt sich die deutsche Arbeitswut in Tätigkeit, 140 000 Millionen konnten wir in einen Krieg pfeffern. Es gab Brot in Fülle, es gab keine Arbeitslose.**

Die wilhelminische Politik hat nach der Austreibung Bismarcks aus der Wilhelmstraße in 24 Jahren diese ganze wirtschaftliche Blüte vernichtet; sie riß uns in einen Kampf gegen die ganze Erde; er wäre ohne das marxistische Gift ehrenvoll ausgefochten worden, so wurde er restlose Katastrophe: in Doorn schreibt Wilhelm II. eine Klage über sein Leben — in Amerika schreibt Großfürst Sandro (Alexander) eine Jeremiade über Rußlands Politiker, die für England gegen Deutschland — trieben — was nutzt das alles? Arbeit und Brot sind dahin für Jahrzehnte, weil uns die politische Klugheit fehlte und das kriegerische Schwert auch politische Dummheiten auszuhalten.

Fünfmal ist uns Arbeit und Brot entrissen durch fremde Gewalt oder unsere Schwäche oder unsere politische Narrheit; es ist gleich, was man annimmt, das Resultat ist dasselbe. Das will sagen, mit Arbeit und Brot kommen wir nicht durch. Tüchtigkeit und Fleiß sind gut, aber retten uns nicht. Die Rettung kommt nicht von der Wirtschaft her, sondern von der Politik.

Wenn wir mit 500 oder 700 Millionen ankurbeln, so nehmen wir das Geld doch irgend jemand fort, und dort hat es doch auch nicht im Strumpf gesteckt, sondern hat gearbeitet, oder wir pumpen es, und müssen die Zinsen später bezahlen; wenn wir ABC bis H Geld fortnehmen und geben es JKL bis S, so wird das Vermögen nur umhergeschoben; das mag sozial gut sein, aber ist wirtschaftlich bedeutungslos, denn Gesamt-Deutschland wird nicht wohlhabender.

Prälat Leicht sagt in seinem Neujahr-Wunsch, er erbitte vom Jahre 1933: „Beseitigung des Machthungers, der den Brothunger mißbraucht", dieser Machthunger aber anderer Völker hat uns fünfmal unser Brot geraubt. Es gilt, das Brot durch Macht zu sichern. Ohne Macht werden wir weiter nach Brot hungern. Wir müssen 1933 das Volk mit einem einzigen glühenden Willen erfüllen, eine klare erfolgreiche Politik machen, mit Opfern durch militärische Macht sichern, dann kurbelt sich die Wirtschaft von selber an — sonst aber bricht plötzlich die Kurbel ab, und Deutschland zum sechsten Male zusammen.

## Ständige Unruhen in Spanien

**Sturm auf ein Rathaus — 50 Bombenanschläge im Grubengebiet**

**Madrid,** 4. Januar. In einem Dorfe bei Alcazar stürmte die Einwohnerschaft das Rathaus, dessen Einrichtung vollständig zerstört wurde. Der Bürgermeister und Gemeindesekretär wurden verletzt. Nur mit äußerster Mühe konnte die Polizei, die selbst angegriffen wurde, die Ruhe wiederherstellen. In dem Grubengebiet von La Ferguera, wo schon seit zwei Monaten ständige Unruhen und Streiks festzustellen sind, haben die Kommunisten neuerdings zahlreiche Sabotageakte verübt, so 50 Bombenanschläge auf die elektrischen Leitungen, wodurch der Betrieb in den meisten Gruben stillgelegt wurde. Die Polizei konnte einige Rädelsführer festnehmen.

## Verbannte spanische Monarchisten geflüchtet

**Madrid,** 4. Januar. Aus Villa Cisneros in der spanischen Kolonie Rio de Oro (Westsahara) wird gemeldet und durch das Innenministerium bestätigt, daß 29 von den dorthin verbannten Offizieren und Aristokraten mit Hilfe von eingeborenen Fischern auf ein französisches Segelschiff geflüchtet und mit diesem in See gegangen sind. Es ist anzunehmen, daß die spanische Regierung bei der französischen Regierung in dieser Angelegenheit unternehmen wird. Die spanische Regierung hatte Ende des vorigen Jahres im Anschluß an den dortigen Putsch 138 Monarchisten in diese Kolonie verbannt.

## Der irische Landtag aufgelöst!

**Dublin,** 4. Januar. Die Lage in Irland hat plötzlich eine überraschende Wendung genommen. De Valera verkündete in den frühen Stunden des Dienstag die Auflösung des irischen Landtages. Die Neuwahlen werden am 24. Januar stattfinden. Der neue Landtag wird seine erste Sitzung am 8. Februar abhalten.

# Der mittellose Brolat

**Berlin,** 4. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Im Zusammenhang mit dem Antrag auf Haftentlassung Brolats ist eine Mitteilung des Ullsteinschen „Tempo" von besonderer Bedeutung, die die Möglichkeiten einer Entlassung des Brolat gegen Gestellung einer Kaution erörtert und dann folgendermaßen fortfährt: „Brolat hat bisher stets angegeben, daß er mittellos sei."

**Es ist recht eigenartig, daß Herr Brolat, der jahrelang ein Mammutgehalt von über 100 000 Mark erhielt, sich als mittellos ausgeben kann. Selbst bei der bekannten großzügigen Lebensart des Herrn Brolat halten wir es nicht gut für möglich, daß dieses ganze Geld nicht mehr vorhanden ist.**

Da sich die Staatsanwaltschaft nun schon einmal mit Herrn Brolat befaßt, wäre es vielleicht möglich, die Untersuchung daraufhin auszudehnen, wie die Steuerbehörde mit dem „mittellosen" Herrn Brolat fertig geworden ist. Die Klärung dieser Frage erscheint uns in mehr als einer Hinsicht dringend notwendig.

## Bonzenende!

**Polizeimajor — Preisrätselschwindler — Agent — Gefängnis.**

**Braunschweig,** 4. Januar. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft sind der frühere Kommandeur der Braunschweiger Schutzpolizei, der jetzige Agent Hugo Karthaus und dessen Schwiegersohn Walter Heinemann, die aus verschiedenen Preisrätselschwindel-Prozessen bekannt sind, festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden. Diese beiden sozialdemokratischen Genossen betrieben ein Darlehnsvermittlungsgeschäft und ließen sich solche wucherischen Zinsen und Provisionen zahlen, die jeden Abschlagsjuden vor Neid platzen lassen müssen.

Genosse Karthaus war früher bei der Kriminalpolizei beschäftigt und wurde bei der Gründung der Braunschweiger Schutzpolizei auf Grund seines Parteibuches als Offizier übernommen, um nach ganz kurzer Zeit unter Beförderung zum Major mit der Führung der Braunschweiger Schutzpolizei beauftragt zu werden. Anläßlich der Tätigkeit des Untersuchungsausschusses gegen den früheren sozialdemokratischen Minister August Junke tauchte sein Name in verdächtiger Weise mehr als einmal auf, so daß er in die Angelegenheit verwickelt wurde. Aus diesem Grunde mußte er damals als Leiter der Schutzpolizei ausscheiden.

# Schwerverbrecher Sarow freigelassen / Der des Mordes an dem Hitlerjungen Wagnitz beschuldigte Kommunist von der Polizei auf freien Fuß gesetzt

**Berlin,** 4. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Berliner Kriminalpolizei hat sich wieder einmal ein geradezu tolles Stück erlaubt. Der des Mordes an dem Hitlerjungen Wagnitz — über die gemeine Bluttat berichten wir an anderer Stelle dieses Blattes ausführlich — verdächtigte Kommunist und Zuchthäusler Sarow ist trotz der erdrückenden gegen ihn vorliegenden Schuldbeweise von der Polizei auf freien Fuß gesetzt worden. In vollem Bewußtsein der Bedeutung dieses Schrittes müssen wir erklären, daß das Vorgehen der Berliner Kriminalpolizei geradezu pflichtvergessend ist.

Wegen lächerlicher Kleinigkeiten werden unsere SA-Kameraden wochenlang und monatelang hinter Kerkermauern gehalten, während man einen mehrfach vorbestraften Zuchthäusler, den zahlreiche Augenzeugen als den Mörder unseres Pg. Wagnitz wiedererkannten, nach ganz kurzer Festnahme wieder auf freien Fuß setzt.

**Die vorgesetzten Behörden müssen sich darüber klar sein, daß eine solche Verhöhnung der nationalsozialistischen Bewegung die schwersten Folgen haben muß.** Die an der Freilassung des Sarow schuldigen Beamten müssen unbedingt zur Rechenschaft gezogen und Sarow erneut festgenommen werden, wenn die Berliner Kriminalpolizei nicht ihre Hand dazu bieten will, daß Sarow mit Hilfe der kommunistischen Fluchtorganisation über die Grenze entkommt und sich dem Zugriff der Justiz entzieht.

## Reichskanzler a. D. Cuno gestorben

**Hamburg,** 4. Januar. Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie und Reichskanzler a. D. Geheimrat Dr. Cuno ist am Dienstag vormittag plötzlich einem Herzschlag erlegen.

# Der chinesisch-japanische Krieg

**Erbitterte Kämpfe — Schanhaikwan von den Japanern besetzt**
**Verstärkung der japanischen Flotte in China — China protestiert**

**Mukden,** 4. Januar. Die japanischen Truppen haben, wie japanische Meldungen besagen, in der Nacht zum Dienstag die chinesische Grenzstadt Schanhaikwan vollständig besetzt und damit zum ersten Male den Fuß in das eigentliche China gesetzt. Der japanische Oberst Ibara von der japanischen Gesandtschaft in Peking überreichte am Montag abend ein Ultimatum an General Tschanghsueliang, in dem eine befriedigende Regelung des Zwischenfalles innerhalb 24 Stunden gefordert wird. Im anderen Falle würden die Japaner die „notwendigen Schritte" ergreifen. Die Forderung der Japaner, daß die chinesischen Truppen zurückgezogen werden sollen, wurde von Tschanghsueliang abgelehnt mit der Begründung, daß sie ihr eigenes Gebiet verteidigen. Die Chinesen versuchen jedoch, wie in Peking verlautet, den Zwischenfall zu lokalisieren und die chinesischen Truppen zur Mäßigung anzuweisen.

Möglicherweise wird der Belagerungszustand in Peking und Tientsin verhängt werden. Marschall Tschanghsueliang soll sechs chinesische Brigaden an der Grenze von Jehol zusammengezogen haben.

Im Zusammenhang mit der Besetzung Schanhaikwans durch japanische Truppen hat das chinesische Außenministerium der japanischen Vertretung in Schanghai eine Note übermittelt, in der gegen die Besetzung protestiert und die Zurückziehung der japanischen Truppen verlangt wird. Die chinesische Regierung droht in der Note, sich an den Völkerbund wenden zu wollen, um durch dessen Vermittlung zu erreichen, daß Japan seine militärischen Operationen bei Schanhaikwan einstellt.

Das japanische Marineministerium hat angeordnet, daß die vierte Torpedoflottille in Sasebo sich zum Auslaufen bereitmachen solle. Die in Tsingtau liegenden japanischen Kriegsschiffe sollen verstärkt werden.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte, daß heute zum Schutz der japanischen Staatsangehörigen in Tientsin Kriegsschiffe eintreffen würden.

### Der neue Präsident von Nicaragua — Schluß der amerikanischen Besetzung

Am Sonntag erfolgte in Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, der feierliche Amtsantritt des neuen Staatspräsidenten, des 59jährigen Dr. Juan Sacasa. Am Dienstag verläßt nach 19jähriger Besetzung der letzte Teil des mehrere hundert Mann starken amerikanischen Marinekorps Nicaragua, womit die amerikanische Besetzung ein Ende findet.

### Sondersitzung des amerikanischen Kongresses nach Roosevelts Amtsantritt

Auf der am Donnerstag stattfindenden Tagung der demokratischen Kongreßführer wird der neugewählte Präsident Roosevelt die Abgeordneten darüber unterrichten, daß die Fragen des Haushaltsausgleiches, der Prohibition und der Landwirtschaftshilfe eine Sondersitzung des Kongresses sofort nach seinem Amtsantritt am 4. März erfordern. Der Fehlbetrag im amerikanischen Haushalt betrage bei Jahresschluß etwa 4,75 Milliarden Reichsmark.

### Keine Fünf-Mächte-Besprechung vor der Abrüstungskonferenz

Die von MacDonald geplante Einberufung einer Fünf-Mächte-Besprechung über die praktische Auslegung der deutschen Gleichberechtigung, die vor dem Wiederzusammentritt der Abrüstungskonferenz in London stattfinden sollte, ist nunmehr von der englischen Regierung praktisch aufgegeben worden.

## Volkszählung im Jahre 1933?

**Noch keine Entscheidung**

**Berlin,** 4. Januar. Bei den Verhandlungen über die Aufstellung des Haushaltsplanes für 1933 wird auch die Frage einer Volkszählung eine Rolle spielen. In politischen und wirtschaftlichen Kreisen ist die Notwendigkeit einer Volkszählung seit langem hervorgehoben worden, da seit der letzten Volkszählung im Jahre 1925 große strukturelle Veränderungen vor sich gegangen sind. Wie verlautet, hat deshalb auch das Reichswirtschaftsministerium gegenüber den anderen Reichsressorts, insbesondere auch gegenüber dem Reichsfinanzministerium den Standpunkt vertreten, daß im Jahre 1933 eine Volkszählung unbedingt notwendig sei. Den endgültigen Beschluß wird das Reichskabinett fassen.

## Der Inhalt des deutsch-österreichischen Konkursabkommens

**Berlin,** 4. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Das Abkommen zwischen Oesterreich und Deutschland über die gegenseitige Anerkennung der Konkurs- und Vergleichs (Ausgleichs-)Verfahren ist bekanntlich am 30. Dezember durch den österreichischen Bundeskanzler in Wien unterzeichnet worden. Die halboffiziöse politische Korrespondenz enthält über dieses Abkommen folgende Mitteilung:

Das Abkommen sieht vor, daß grundsätzlich nur ein Konkurs- oder Vergleichs- (Ausgleichs-)Verfahren geführt wird, das seine Rechtswirkungen in beiden Staaten in gleicher Weise äußert. Dadurch werden die Schwierigkeiten vermieden, die sich aus der bisher notwendigen Führung zweier gleichlaufender Verfahren ergeben haben. Das Abkommen regelt ferner eingehend die aus der Eröffnung des Verfahrens sich ergebenden Fragen. Der Staatsvertrag, der noch den Parlamenten vorgelegt werden muß, ist das Ergebnis eingehender Verhandlungen zwischen den Sachbearbeitern des österreichischen Bundesministeriums für Justiz und des deutschen Reichsjustizministeriums und stellt in seiner erschöpfenden Behandlung aller auftauchenden Fragen etwas grundsätzlich Neues im Bereich der zwischenstaatlichen Verträge dar.

# Hitler über die Sendung des deutschen Bauern

**München,** 4. Januar. Gestern fand in Anwesenheit Adolf Hitlers im Braunen Hause die 5. Agrarpolitische Tagung unter dem Vorsitz des Pg. Walter Darré statt. Im Mittelpunkt dieser Tagung stand ein Vortrag unseres Führers über die Sendung des deutschen Bauern. Adolf Hitler führte u. a. folgendes aus:

Der tiefere Grund, warum wir Nationalsozialisten all den Regierungen ablehnend gegenüber stehen, die glauben, den jetzigen Zustand in Deutschland konservieren zu müssen, ist der, daß sie zu bequem sind und nicht den Mut haben, die marxistische Volkszersetzung von Grund auf zu beseitigen. Um diese Klärung kommen wir niemals herum. Entweder wir führen sie jetzt selbst durch oder sie wird mit Sicherheit früher oder später von der anderen Seite zu Ungunsten der Nation erzwungen werden.

Nach erfolgter innerpolitischer Säuberung und Regeneration unseres Volkes wird es auch dem Ausland sehr bald zum Bewußtsein kommen, daß ihm ein anderes Volk gegenübersteht als bisher.

Wie der Bauer, der jedes Jahr säen und an seine Ernte glauben muß, ohne zu wissen, ob sie nicht von Wind und Wetter zerstört wird und seine Arbeit ohne Lohn bleibt, so müssen wir auch politisch den Mut haben, das zu tun, was notwendig getan werden muß, ganz gleich, ob im Augenblick der Erfolg schon sichtbar ist oder nicht. Wenn der deutsche Bauer als die Grundlage und der Lebensquell unseres Volkes gerettet ist, dann wird auch die ganze Nation wieder mit Vertrauen in die Zukunft sehen können.

## Deutsche Vorstellung in Brüssel wegen der Ausweisung des Kaplans Gilles

**Brüssel,** 4. Januar. Auf Ersuchen der Reichsregierung ist der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld am Dienstag bei der belgischen Regierung wegen der Ausweisung des Eupener Kaplans Gilles vorstellig geworden. Er wurde vom Außenminister Hymans empfangen und legte den Standpunkt der deutschen Regierung dar: Nach den in Berlin vorliegenden Berichten habe Kaplan Gilles in keiner Weise und in keinem Fall weder in Ausübung seines priesterlichen Amtes, noch durch seine Tätigkeit als Vorsitzender des katholischen Jugendvereins die Zurückhaltung verletzt, die ihm als Seelsorger selbstverständlich auferlegt gewesen sei. Nach Auffassung der Berliner Stellen habe kein Grund vorgelegen, gegen den Kaplan ein Ausweisungsverfahren einzuleiten und auszuführen.

## Rote Geschäftelhuber

**Berlin, 4. Januar.** Den persönlichen Rekord politischer Konjunkturpolitik stellt in der SPD ohne Zweifel Herr Paul Loebe auf. Sein „Beruf" war ... Präsident des Reichstages, und als solcher genoß er in vollen Zügen die „gesellschaftlichen Annehmlichkeiten der kapitalistischen Bourgeoisie". Kein Tee, Festessen usw. von dem der republikanische Hofbericht nicht die Anwesenheit Paulchens gesperrt vermerkte. Diese Herzlichkeit ist seit dem vergangenen Sommer aus. Man liest jetzt nur noch „Vizepräsident des Reichstages", ein Beruf, dessen Skreierung dem Marxisten Loebe vorbehalten blieb.

Dabei benützt er jede Gelegenheit sich wichtig zu machen; daß er nur das dritte Rad am Wagen ist, stört seine Würde ganz und gar nicht. Den Jahreswechsel benutzte nun Genosse Loebe — der neuerdings wieder in roter Einheitsfront tanzt — dazu, sich wieder einmal im Reichspräsidentenpalais unter die Armee der Gratulanten zu mischen. Was er zu suchen hatte, wußte niemand, er gratulierte für den Reichstag und sein Präsidium und wird recht peinlich berührt worden sein, als ihm — was sicher anzunehmen ist — bedeutet wurde, diese Ausnutzung der Abwesenheit des Reichstagspräsidenten Goering zur Geschäftelhuberei werde nicht sehr angenehm vermerkt. Jedenfalls, **die Sozialdemokratie hat sich bei Hindenburg wiedermal in Erinnerung gebracht.**

## Der bezahlte Pazifist

**Berlin,** 4. Januar. Der pazifistische „Schriftsteller" Lehmann-Rußbüldt, dem die Berliner Polizeibehörde seinen ständigen landesverräterischen Hetzreden im Ausland durch Entziehung des Reisepasses das Handwerk legte, hat gegen diese Maßnahme Verwaltungsklage erhoben. Der berüchtigte Oberpazifist fordert vom preußischen Staat Rückgabe des Passes, sowie Schadenersatz für Verdienstausfall, den er auf mehrere zehntausend Mark beziffert.

Das deutsche Volk wird Herrn Lehmann außerordentlich dankbar sein, daß er im Eifer des Gefechts endlich einmal seine Karten aufgedeckt hat. „Verdienstausfall für die nicht zustandegekommene Kopenhagener Rede", **das heißt auf gut Deutsch, daß dieser zweifelhafte Ehrenmann seine Hetzreden gegen die deutsche Wehrmacht vor ausländischen Gesinnungsgenossen gegen gute Bezahlung gehalten hat.** Wenn man allerdings daran denkt, daß Lehmann-Rußbüldt der Mitelsmann war, der das Reichsbanner und die Deutsche Friedensgesellschaft mit französischem und tschechischem Geld finanzierte, nimmt auch diese neue Ueberraschung wenig wunder.

## Die Silberinflation soll gesteigert werden

**Berlin,** 4. Januar. Im Juli 1931 ist die Höchstgrenze der auszuprägenden Münzen auf den Kopf der Bevölkerung von 20.— RM. auf 90.— RM. festgesetzt worden. Nach dieser Bestimmung können etwa für rund zwei Milliarden Mark Münzen ausgeprägt werden. Diese Höchstgrenze ist indessen bald erreicht und ihr Spielraum bis zur möglichen Höchstgrenze ist nur noch gering. Es verlautet aber, daß geplant ist, diesen noch vorhandenen Spielraum voll auszunutzen **und noch neue Münzen auszuprägen.** Eine inflationistische Wirkung ist damit natürlich nicht verbunden, wohl aber sind durch das Hineinpressen großer Münzmengen in den Verkehr gewisse technische Erschwerungen entstanden. Die für das Publikum viel bequemeren Zehnmark-Scheine sind durch die unbequemen Münzen ersetzt worden. Hinzu kommt, daß die ausgeprägten Scheidemünzen ein Darlehn darstellen, das die Reichsbank zinslos dem Reiche gewährt. Das Interesse des Reiches erstreckt sich vor allem auf die Gewinne, die bei der Münzausprägung zu erzielen sind. Auf die Silbermark beträgt der Gewinn des Reiches etwa 85 Prozent, auf das Fünfmarkstück etwa 4.— RM., entsprechend dem jeweiligen Silberpreis.

## Russisches Gold für die Reichsbank

**Riga,** 3. Januar. Eine große russische Goldsendung im Werte von annähernd 20 Millionen Goldfranken, die in Riga auf dem Bahnwege eintraf und für die Reichsbank bestimmt ist, wurde Sonnabend mit dem deutschen Dampfer „Ostsee" nach Stettin befördert.

## Italienisch-französischer Zwischenfall in Schanghai

**Schanghai, 3. Jan.** In dem Schanghaier Vergnügungsviertel kam es zu einem blutigen Feuergefecht zwischen italienischen Matrosen und französischen Soldaten. Wie verlautet, wurden dabei zwei Personen getötet. Auf beiden Seiten wurden mehrere Gewehrschüsse abgefeuert. Französische und italienische Militärpatrouillen, die mit der Zerstreuung der Kämpfenden beauftragt worden waren, beteiligten sich an dem Gefecht.

# Rotmord rast über Deutschland!

**Am Tage nach den Warnungen, mit denen Adolf Hitler in seiner Neujahrsbotschaft auf die furchtbare bolschewistische Gefahr hinwies, die vor Deutschlands Toren steht, sanktet werden können, wie als das Fanal einer neuen furchtbaren kommunistischen Terrorwelle.**

**In Berlin hat man einen jungen, 16jährigen nationalsozialistischen Kämpfer in bestialischer Weise auf offener Straße hingeschlachtet. Alleingehende SA-Männer wurden von roten Horden überfallen und teilweise schwer verletzt.**

**In Thüringen haben kommunistische Brandstifter ein Lager des thüringischen Arbeitsdienstes überfallen, wollten die Zufluchtstätte hunderter bisher der Not preisgegebener deutscher Arbeiter, die nationalsozialistische Aufbauarbeit geschaffen haben, vernichten und die nationalsozialistischen Arbeitsdienstfreiwilligen wieder der Not und dem Elend preisgeben.**

**Dieser Ueberfall ist ein Symbol der sinnlosen kommunistischen Zerstörungswut, deren Ziel nicht Leben und Aufstieg, sondern Tod und Vernichtung unseres Volkes ist.**

**Wir veröffentlichen im Folgenden Schilderungen unserer Sonderberichterstatter über die grauenvollen Vorgänge:**

## Die Ermordung des Hitlerjungen Wagnitz

**Berlin,** 4. Januar.

Schon in den ersten Stunden des neuen Jahres hat Rotmord seine Tätigkeit aufgenommen. Wieder ist einer aus unseren Reihen einem Messerstich von bolschewistischer Mörderhand zum Opfer gefallen.

In der Silvesternacht feierten die Kameraden der Hitlerjugend, Schar 3, in dem nationalsozialistischen Verkehrslokal von Witt, Utrechter Straße 24, das neue Jahr.

Den ganzen Abend über bedrohte die Kommune alleingehende Hitlerjungen und rief von der anderen Straßenseite zum Lokal herüber: „Heute fliegt euer Laden auf". Als gegen 11.30 Uhr sich einige Hitlerjungen auf der Straße vor dem Lokal aufhielten, zogen sechs Kommunisten unter der Führung des bekannten Rotfrontbund-Rowdys Sarow vorüber und pöbelten die Hitlerjungen an. Diese verbaten sich das, worauf Sarow rief: „Wartet man, in zwei Stunden kommen wir wieder."

Um 1.30 Uhr, also genau zwei Stunden nach der Drohung durch Sarow, verließ der Hitlerjunge Wagnitz das Verkehrslokal,

**taumelte jedoch nach einer halben Minute wieder zurück und brach von einem Messerstich in die Herzgrube getroffen, blutüberströmt zusammen.**

Die von den Hitlerjungen sofort aufgenommene Verfolgung der Täter blieb erfolglos. Ein herbeigerufener Arzt ordnete die sofortige Ueberführung des Verletzten in das Virchow-Krankenhaus an. Der Arzt stellte einen Stich in die Leber fest und hielt wegen der dringenden Lebensgefahr eine sofortige Operation für notwendig.

**Wagnitz, der inzwischen auf kurze Zeit das Bewußtsein wiedererlangt hatte, beschrieb seinen Kameraden den Täter als einen etwa 23jährigen Mann in schwarzer Uniform, der einen kleinen Schnurrbart und Koteletten trug. Wagnitz ist um fünf Uhr morgens verstorben.**

Durch die Beschreibung des Täters war es der Polizei möglich, vier Verhaftungen vorzunehmen. Unter diesen Verhafteten befindet sich auch der unter dringendem Tatverdacht stehende Sarow. Für die Aufklärung des Mordes hat der Polizeipräsident Berlin eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

## Eine notwendige Feststellung

**Angesichts dieser vollkommen zweifelsfrei von kommunistischer Seite ausgehenden furchtbaren Verbrechen muß die Nebensächlichkeit und systematische Gleichgültigkeit, die ein großer Teil der deutschen Presse dieser bolschewistischen Mordwelle gegenüber an den Tag legt, gebrandmarkt werden. Ueber solche restlos geklärte Verbrechen bringen zahlreiche Blätter einige wenige nebensächliche Zeilen, während sie Berichten über angebliche Fememorde ihre Spalten auch dann schon bereitwillig öffnen, solange weder Tat noch Motive endgültig geklärt sind. Die NSDAP läßt sich nicht in eine Diskussion ein mit solchen Erscheinungen der Presse, welche, dank der Art ihrer Berichterstattung, intellektuell mitverantwortlich sind für die Morde an Deutschen, die kein anderes Verbrechen begingen, als gegen den Verrat an ihrem Volke, gegen die Bolschewisierung Deutschlands und für die Freiheit ihrer Nation mit Leib und Seele zu kämpfen.**

## Putschvorbereitungen der KPD

**Funktionärversammlung polizeilich verboten**

**München,** 4. Januar.

Vor einigen Tagen sollte im Münchener Kolosseum eine Gesamtfunktionär-Versammlung der Groß-Münchener KPD. stattfinden, in der alle Einzelheiten eines gewaltsamen Umsturzes in der Stadt München besprochen und festgelegt werden sollten. Der Polizeidirektion München gelang es diesmal noch, diesen Absichten auf die Spur zu kommen und die Zusammenkunft rechtzeitig zu verbieten.

## Kommunistische Mörder verhaftet

**Bottrop,** 4. Januar. Gegen die Kommunisten Vinzenz Rauch und Michael Steimer, die am Freitag unter dem Verdacht, den Mord an dem Bergmann Szczotok begangen zu haben, festgenommen und dem Amtsgericht in Bottrop vorgeführt worden sind, hat der Amtsrichter Haftbefehl erlassen. Einer der Festgenommenen gehört dem kommunistischen Sportverein „Fichte" an, während der andere Mitglied des Trommler-Korps des „ehemaligen" Rotfrontkämpferbundes ist.

## Schwere rote Tumulte auch in Bremen

**Bremen,** 4. Januar. In der Silvesternacht kam es auch in Bremen zu schweren kommunistischen Ausschreitungen, die sich besonders gegen Polizeibeamte richteten. Polizeibeamte, die gegen kommunistische Ruhestörer einschreiten wollten, wurden angegriffen, zu Boden geworfen und nicht unerheblich verletzt. Die Beamten mußten in der Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch machen. Eintreffende Polizeiverstärkung wurde ebenfalls tätlich bedroht. Zwei Beamte wurden durch Steinwürfe verletzt.

## Kommunistische Ausschreitungen bei Cosel

**Cosel,** 4. Jan. In einem Gasthaus in Klobnitz bei Cosel kam es in der Silvesternacht ebenfalls zu schweren kommunistischen Ausschreitungen. Einige wenige in dem Lokal anwesende Nationalsozialisten wurden von einer größeren Anzahl Kommunisten angepöbelt und tätlich bedroht. SA-Männer, die zufällig an dem Gasthaus vorbeigingen, wurden von den angegriffenen Nationalsozialisten zu Hilfe gerufen. Bei den Auseinandersetzungen wurden mehrere Kommunisten leicht verletzt.

# Aufruf der katholischen Vereinigung für nationale Politik

**Berlin,** 4. Januar. Die Führerschaft der Katholischen Vereinigung für nationale Politik richtet zum Jahreswechsel an alle Volksgenossen ohne Unterschied des Standes, der Partei, der Konfession und des Geschlechts die Aufforderung, das Jahr 1933 zu einem Jahr der innerdeutschen Einigung werden zu lassen. Wer, so fährt der Aufruf fort, in den letzten 13 Jahren so viel wie wir für diese Einigung gekämpft hat und sie im letzten Augenblicke immer wieder an intellektueller Halbheit hat scheitern sehen, der kann es nur begrüßen,

**daß unter der starken Hand Hitlers eine Bewegung erwachsen ist, welche berufen erscheint, dem volkszerstörenden Marxismus endgültig Einhalt zu gebieten, ihn auszurotten und ein geordnetes, zielbewußtes deutsches Volksleben wieder herzustellen.**

Wir empfehlen daher unseren Freunden und Volksgenossen aus allen politischen, beruflichen und konfessionellen Lagern, sich jetzt eindeutig **zu einer innerdeutschen Einigung auf der Grundlage des Nationalsozialismus zu bekennen,** dafür zu arbeiten und alle Bestrebungen und Kräfte, welche gewohnheitsmäßig diese Einigung zu hintertreiben und zu hindern versuchen, schärfstens zu bekämpfen. Aeußeren Ausdruck aber möge dieses Gesamtwollen in dem noch dringenderen, allgemeinen Verlangen an den Herrn Reichspräsidenten finden, zur Herbeiführung klarer und besserer Verhältnisse dem berechtigten Anspruch des Nationalsozialismus auf Uebertragung der Führung der Politik endlich uneingeschränkt zu [illegible]

## Der Nationalsozialismus marschiert

**Absolute Mehrheit bei Beamtenwahlen**

**Köln,** 4. Januar.

Bei der kürzlich stattgefundenen Beamtenausschußwahl des Amtsgerichts Köln wurden von 15 Beamtenausschußmitgliedern acht Nationalsozialisten gewählt.

Wir haben beim Amtsgericht demnach im Beamtenausschuß die absolute Mehrheit erreicht! So sieht also der gerade in letzter Zeit von unseren Gegnern systematisch erzeugte „Niedergang" der NSDAP. in Wirklichkeit aus!

## Geschäftige Begeisterung

**Berlin,** 4. Januar. Des Geschäftes und der Sensation willen geschehen heute die merkwürdigsten „Bekehrungen"; das politische Mimikri hat seine Heimat in den Rotationen der Journaille gefunden. So läßt die bisherige Vorkämpferin übelsten demokratischen Massenwahns, die Mittagsbrühe des Ullstein-Verlages in einem Flugblatt zur Reklame die Vorzüge der Staatsführung in der Hand eines starken Mannes in allen Tönen loben, allerdings nicht für Deutschland. Die Ankündigung einer Schriftenreihe über den türkischen Befreier Mustafa Kemal Pascha — deren sich die V-B am Mittag um der Sensation willen bemächtigt hat — enthält folgende, für den Verlag bezeichnende Stilblüten:

„Als einzige der im Weltkrieg verbündeten Mittelmächte hat die Türkei sich nicht unter das Joch eines diktierten Gewaltfriedens gebeugt. Dem eisernen Willen eines einzigen Mannes gelang es, sein Land — das nach vielfachen Kriegen und Revolutionen am schlimmsten zerschlagen am Boden lag — in die außen- und innenpolitische Freiheit und Neuzeit zu führen".

Man liebäugelt danach bei Ullstein schon kröftig mit der Autorität. Peinlich nur, daß gerade die Produkte dieses Verlages in den vergangenen Jahrzehnten — und auch heute noch — nur den einzigen Zweck verfolgen, die Erstarkung Deutschlands und innere und äußere Befreiung zu verhindern, weil ihre dunklen Geschäfte dann ein Ende hätten.

## Lohnraub in Sicht!

**Angestelltentarifverträge in Halle gekündigt**

**Halle,** 4. Januar. (Eigene Meldung.) Die Allgemeine Arbeitgeber-Vereinigung von Halle und Umgebung hat den Tarifvertrag für die kaufmännischen und technischen Angestellten gekündigt, und zwar das Gehaltsabkommen zum 31. Januar und den Manteltarifvertrag zum 31. März dieses Jahres. Die Kündigung hat zunächst vorsorglichen Charakter. Wie verlautet, beabsichtigt der Arbeitgeberverband jedoch, die Durchführung einer neuen erheblichen Gehaltskürzung.

## Die deutschen Werften rosten

**Katastrophale Lage der Bremer Schiffbau-Industrie**

**Bremen,** 4. Januar. (Eigene Meldung.) Der Schiffbau an der Weser, wie überhaupt die deutsche Schiffbau-Industrie liegt nahezu 100prozentig still. Auf Bremerhelgen ist zu Ende des Jahres 1932 kein einziges Schiff mehr in Arbeit. Die Werften haben ihre Betriebe, allerdings in einem bis auf das Aeußerste eingeschränkten Umfange, mit Umbauten und Reparaturarbeiten noch so eben durchhalten können. Die vom Reiche unterstützte Abwrack-Aktion, die an sich schon eine durchaus unproduktive Angelegenheit ist, hat ebenfalls kaum etwas zur Belebung der Arbeitsmarktlage innerhalb der Schiffbau-Industrie beitragen können.

## Ausverkauf der deutschen Weltgeltung

**Neue rumänische Schiffskäufe bei der Hapag**

**Berlin,** 4. Januar.

Aus dem zur Veröffentlichung gebrachten Protokoll des rumänischen Ministerrates über den Ankauf von drei Dampfern der Hamburg-Amerika-Linie für den rumänischen Seedienst geht hervor, daß sich der Gesamtwert der Dampfer auf etwa 350 000 Dollar, das sind etwa 52 650 000 Lei, beläuft. Die neu angekauften deutschen Dampfer sind bestimmt, die alten rumänischen Schiffe „Bucarest", „Jaß" und „Dodrogea" zu ersetzen. Von der Firma Le Inchape wurde außerdem der deutsche Dampfer „Rover" aufgekauft. Ueber den Dampfer verfügt das rumänische Ministerium für nationale Verteidigung.

## Achtung, Beamte!

**Maßregelungen von Beamten infolge Teilnahme am Volksentscheid**

Soweit im Bereich des Preußischen Ministeriums des Innern Beamte infolge ihrer Beteiligung am Volksentscheid dienstlich benachteiligt sind, z. B. bei der Beförderung übergangen, an einen anderen Dienstort versetzt oder sonstwie gemaßregelt sein sollten, wird vom Ministerium des Innern nach Lage des Einzelfalles geprüft werden inwieweit frühere Maßnahmen rückgängig zu machen sind.

Es wird den gemaßregelten Beamten dringend empfohlen, entsprechende Anträge mit Begründung unmittelbar auf dem Dienstwege vorzulegen oder sie durch die Fraktion der NSDAP. des Preußischen Landtages zur Sprache zu brin-

4. 1.

Radio, Elektrola nur von Radio-Remmert Herford, Alter Markt, Ecke Rennstr. Tel. 3729

## Farbenblinde Augen.

Von Professor Dr. W. Fritzsche-Leipzig

Das normal sehende menschliche Auge nimmt die gesamte Farbenreihe mit allen mannigfaltigen Schattierungen wahr, wie wir sie im bunten Band des Regenbogens erblicken: Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Indigo, Violett. Der Farbensinn mancher Tiere reicht weiter als der des Menschen. Ameisen z. B. empfinden noch die Wellen, als farbiges Licht, die jenseits des Violett liegen und darum ultraviolette Strahlen genannt werden. Diese wirken auch auf uns, insbesondere auf die Haut, wo sie durch chemische Einflüsse Rötung und Bräunung veranlassen. Aber sie lösen im Auge kein Farbenerlebnis aus. Hinsichtlich der ultravioletten Strahlen sind alle Menschen farbenblind.

Nur wenigen Menschen fehlt die Unterscheidungsgabe für Farben, höchstens drei vom Hundert der Männer zeigen von Geburt an Lückenhaftigkeit in der Farbenauffassung. Sie ererbten den Mangel vom Großvater über eine farbentüchtige Mutter. Fast nie ist beim weiblichen Geschlecht angeborene Farbenblindheit vorhanden.

Selten nimmt das Auge nur Helligkeitsunterschiede wahr, d. h. es faßt nur Abschattungen vom Weiß über Grau bis zum Schwarz auf. Einem solchen total Farbenblinden ist die Farbenmannigfaltigkeit der Natur gänzlich verschlossen, alles erscheint ihm Grau in Grau wie eine ins Dämmerlicht des Mondes getauchte Landschaft mit ihren matten Schattierungen.

Der völlig Farbenblinde ist nur Stäbchenseher, ihm fehlen von den Sehzellen der Netzhaut die Zapfen der Zentralgrube, oder sie sprechen beim Vorhandensein nicht an. Lediglich die Netzhautstäbchen arbeiten, die nur die unbunten Lichteindrücke in Erscheinung treten lassen. Wir können den unnormalen Zustand des gänzlich Farbenblinden nachempfinden, wenn wir nach längerem Verbleiben im Dunkel ein lichtschwaches Farbband eines Prismas betrachten: Es erscheint als farbloser, grauer Streifen, in dem nur das Grau in verschiedener Helligkeit sich zeigt.

Beim teilweise Farbenblinden erstrecken sich die Ausfallserscheinungen nicht auf jegliches Bunte, nur einigen Farben ist er unzugänglich. Das Farbenband des Rotgrünblinden z. B. müssen wir uns in der Gegend des Grün durch einen eingefügten grauen Streifen wie zerschnitten vorstellen. Der Grausstreifen zeigt nur Helligkeitswerte an, aber keine Farben. Von dieser Trennungsstelle aus ist das Farbband oder Spektrum nach dem roten Ende hin gelb, nach dem violetten Ende blau. Dem fehlerhaften Auge erscheinen Rot, Orange und Grün als Gelb von verschiedener Sättigung, Indigo und Violett werden von ihm auf Blau zurückgeführt.

Nicht immer wird jedes Rot mit jedem Grün unterschiedslos verwechselt, sondern immer nur bestimmtes mit bestimmtem, je nach den Helligkeits- und Sättigungsverhältnissen. Gleichzeitig besteht bei den Rotgrünblinden die Verwechslung von Grünblau und Violett. Sie tritt nur für den Normal Sehenden nicht so auffällig hervor. Man könnte die Rotgrünblinden auch als Grünblau-Violettblinde bezeichnen. Da Rot und Grün die Signalfarben des Verkehrs sind, ist die Feststellung der in diesen Farben Untüchtigen, die bei Verkehrseinrichtungen ihren Beruf suchen, im Hinblick auf die Sicherheit sehr wichtig.

Eine Form der Farbenblindheit, die Violettblindheit, läßt sich bei jedem Menschen vorübergehend hervorrufen durch Einnehmen von Santonin, dem bekannten, aus asiatischen Beifußarten gewonnenen Wurmgifte. Im Santoninrausch wird Violett und Gelb gleich empfunden, dagegen werden helle Gegenstände grün und grüngelb, dunkle aber violett gesehen.

Aufschluß darüber, wie Farbenblindheit möglich ist, gibt uns die Verteilung des Farbensinnes nach Zonen im Auge. Am äußeren Rande des Gesichtsfeldes werden nur farblose Helligkeiten gesehen (weißschwarzsinn), dann folgt eine Zone, die rotgrünblind ist. Innerhalb dieser Zone werden Gelb und Blau unterschieden. Andere Farben, wie Violett, Blaugrün, Gelbgrün, Orange, erscheinen hier nur gelb und blau (Gelbblaussinn). Noch weiter einwärts, in unmittelbarer Nachbarschaft der Zentralgrube im Sehfleck ist der Farbensinn für alles Bunte normal empfänglich.

In der Zentralgrube des Sehflecks stehen als die Farbenauffassung vermittelnde Sehzellen nur Zapfen. Wie kommt durch abweichende Tätigkeit dieser Zapfen Farbenblindheit zustande? Man nimmt drei Arten von Zapfen an: erstens solche, die bei ihrer Erregung durch Lichtwellen die Farbenempfindung Rot erzeugen, zweitens solche, die Blau hervorbringen, drittens eine Art, die Grün entstehen läßt. Durch einfallendes Licht werden alle zugleich erregt, jedoch nicht in gleichem Maße.

Am stärksten empfinden bei rotem Licht die Rotzapfen, die mit erregten Grün- und Blauzapfen sprechen schwächer an. Es wird darum nicht bloß die Rotempfindung hervorgerufen, sondern es lösen sich auch die Empfindungen von Blau und Grün mit aus. Sie werden dem Rot zugemischt, so daß wir nicht die reine Farbe Rot empfinden: Wir nehmen ein weniger gesättigtes Rot samt einer beigegebenen Mischfarbe wahr. Entsprechend ist der Vorgang, wenn blaues oder grünes Licht unsere Zapfen reizt.

Abweichend vom normalen Bestehen wird beim Farbenblinden, dessen Zapfen rotes Licht trifft, nicht am stärksten die Rotempfindung und schwächer nur die Grünempfindung hervorgerufen, vielmehr tritt sie gleichstark hinzu. Ebenso wird gleichstark die Rotempfindung mit erregt, wenn grünes Licht einfällt.

Dieses immer gleichzeitig und gleichstark erregte Rot und Grün kommen gar nicht zur Empfindung. Sie vereinigen sich zur Mischfarbe Gelb, weil keine Erregung vor der anderen zurücktritt. Einem mit solchem Sehfehler Behafteten erscheinen nun alle Farben als Mischung aus Gelb und der ungestörten Grundfarbe Blau. Er ist rotgrünblind. Rotblind nennen wir ihn, wenn seine Grundempfindung Rot gestört ist, grünblind dingegen, wenn die Störung die Grünempfindung betrifft. Der Rotblinde verwechselt helles Rot mit dunklem Grün, der Grünblinde unterscheidet dunkles [illegible] vom hellen Grün.

---

## Der Wärmehaushalt der Erde.

Von Professor Dr. Max Dvorsche-Hamburg.

Woher stammt der Wärmevorrat der Erde? Regelt er sich immer wieder? Welches sind seine Quellen? Eine unerschöpflich scheinende Quelle ist die Sonne, die einer Halbkugel jährlich so viel Wärme zustrahlt als nötig ist, um eine die Erde bedeckende Eisschicht von 35 Meter Dicke zu schmelzen. Die einzelnen Teile der Oberfläche bekommen verschiedene Wärme zugestrahlt, je nach dem Winkel und der Dauer der Einstrahlung. So merkbar diese ist, so wichtig für Klima und Wetter; für den Wärmehaushalt der Erde als solche kommt sie weniger in Betracht, als man denkt.

Als wichtigste Wärmequelle für die Erde kommt das Innere der Erde selbst in Betracht. Der dortige Schatz an Wärme wird um so fühlbarer, je tiefer man in das Innere eindringt. Er ist ein Rest aus dem alten glühend-flüssigen Zustande der Erdkugel. Die inneren Schichten mußten wärmer bleiben als die äußere, und man hat nach unten eine stetige Zunahme von 1 Grad auf 33 Meter festgestellt in Bohrlöchern, artesischen Brunnen, Bergwerken. Diese Quellen müssen demnach in etwa 3300 Meter Tiefe entspringen, und in 40 Kilometer Tiefe muß der Schmelzpunkt der Gesteine erreicht sein. Aus dieser Tiefenstufe und der mittleren Leitfähigkeit der Gesteine für die Wärme hat man die Zeit zu berechnen gesucht, die notwendig gewesen ist, um die Abkühlung der Erdrinde auf den heutigen Zustand herbeizuführen. Lord Kelvin hat 20 bis 40 Millionen Jahre dafür gefunden. Das steht aber in Widerspruch mit den Zeiten, die die Geologie fordern muß für die Entwicklung der Gesteinschichten (100 Millionen Jahre), noch mehr mit denen der Paläontologie für die stufenweise Herausbildung der Lebewesen (1000 Millionen — 1 Milliarde Jahre als untere Grenze). Diese Widersprüche können nur beseitigt werden, wenn man andere Energie liefernde Faktoren in der Erde nicht übersieht, die den vom Erdkern ausgehenden Wärmeaustausch verlangsamen und also für die Abkühlung viel längere Zeit fordern und erklären würden.

Als solche sind die radioaktiven Prozesse erkannt worden, die geeignet erscheinen, den Wärmehaushalt der Erde zu regeln, und bei der Konstanterhaltung der heutigen Verhältnisse die wichtigste Rolle zu spielen. Radioaktive Mineralien strahlen dauernd Energie aus, sind eine ständige Wärmequelle, sie sind weit verstreut in allen Schichten der Erdkruste. Uran (nebst Radium) und Thor sind die Hauptelemente.

Aus der Wärmeleitfähigkeit der Gesteine und der Wärmeentwicklung der radioaktiven Prozesse läßt sich berechnen, daß in der Tiefe einer 16-Kilometer-Schicht die Temperatur etwa 250 Grad höher sein müßte als an der Oberfläche. Die vulkanischen Erscheinungen zeigen aber Wärme vom Schmelzpunkt der Gesteine, 1100 bis 1300 Grad, und die Laven aus den Erdtiefen haben alle einen gewissen niedrigen Gehalt an radioaktiven Stoffen. Ihre Konzentration muß also nach der Tiefe schnell abnehmen. Dann gelangt man zu Temperaturen, die mit den aus dem Vulkanismus abgeleiteten gut übereinstimmen, und es muß ein Anfang ursprünglicher Wärme angenommen werden. Die radiothermische Energie hat jedenfalls großen Einfluß auf die Abkühlungszeit der Erde gehabt. Genaue Berechnungen haben ergeben, unter Annahme einer ursprünglichen Temperatur von 1000 Grad und eines Alters der festen Erdrinde von 1600 Millionen Jahren, ein Wert, der aus anderen Beobachtungen gefunden ist, daß Dreiviertel des Temperaturgradienten von der Radioaktivität herrührt. Die Radioaktivität hat also große Bedeutung für den ganzen Abkühlungsprozeß der Erdrinde gehabt und ist ein Hauptfaktor, der den heutigen Zustand erhält, das Gleichgewicht zwischen Wärmeausstrahlung und Wärmeentwicklung und damit die Beständigkeit des Wärmehaushalts unseres Planeten garantiert und erklärt.

Aus der vorhandenen Menge an radioaktiven Elementen muß man schließen können auf den weiteren Verlauf der Abkühlung und die Aussichten der Erdkugel auf ihre Beständigkeit. Zum mindesten geht aus der von Radioelementen entwickelten Energie hervor, daß die Erstarrung der Erde schon bisher sehr viel langsamer erfolgt ist, als sie geschehen wäre, und also durch ihre Anwesenheit der „Kältetod" der Erde um ein Vielfaches hinausgeschoben worden ist. Wer also etwa das baldige Hereinbrechen der Kältephase befürchtet hat, kann einen Trost in der Energiespendung der Radiosubstanzen finden, besonders, wenn er bedenkt, daß Uran sich erst in fünf, Thor sogar erst in fünfzehn Milliarden Jahren um die Hälfte zersetzen wird. Es ist noch lange Zeit bis zu einer etwaigen Kälteerstarrung der Erde und Vernichtung ihrer Bewohner. Der Wärmehaushalt unserer Erde ist als äußerst solid zu bezeichnen.

STADT THEATER Bielefeld

Heute 4. 1. 16–18 Märchenpreise. Unser Weihnachtsmärch. Wir fahren zum Weihnachtsmann v. S. Graff

Ab. B 15 20–22 Pr. III. Die Schlager-Operette. Wenn die kleinen Veilchen blühen v. Robert Stolz

Do. 5. 1 19–22.30. Ab. C 16 Pr. II. Kolportage v. Georg Kaiser

Fr. 6. 1 Wir fahren z. Weihnachtsmann 16–18

So. 7. 1 Märchenpr. 15–18. Wir fahren zum Weihnachtsmann

20–22.45 Kleine Preise. Zum letzten Male Wiener Blut

Stg. 8. 1 15–18 Märchenpreise. Wir fahren zum Weihnachtsmann

19.30–22.30 Pr. II. Wenn die kleinen Veilchen blühen

**Tanzschule Römkens, Herford.**

Die neuen Kurse beginnen:

Herford: Dienstag, den 10. Januar abends 8¼ Uhr in unserem Saal
Vlotho: Mittwoch, den 4. Januar abends 8¼ Uhr im Hotel Delkeskamp
Löhne: Donnerstag, den 5. Januar abds. 8¼ Uhr im Hotel Horstkotte
Oeynhausen: Donnerst., d. 5. Jan. abends 8¼ Uhr im Hohenzollernhof
Minden: Freitag, den 6. Januar abends 8¼ Uhr in der Harmonie
Enger: Montag, den 9. Januar abends 8¼ Uhr im Hotel Pörtner
Bünde: Montag, den 9. Januar abends 8¼ Uhr im Stadtgarten

**Reitstiefel**

schwarz und braun in verschiedenen Ausführungen liefert von

**21,– Mark an**

Schuhhaus Wilkenning

Bückeburg Bahnhofstr. 4



**Warum fehlt hier Ihre Anzeige?**

Unser Zeitungsroman

**Ruf aus der Sahara**

ist als Buch erschienen.

Leinenband 3.25

Bestellungen erbeten an

**Verlag Westf. Beobachter Herford**

Wir bieten rührigen und zuverlässigen Pg.

**sehr gute Verdienstmöglichkeit**

durch Verkauf unserer gangbaren N. 8. Bücher-eisen. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Zeugnisabschr. unter Stuttgart Postfach 592.

**Junges Mädchen** mit guten Zeugnissen wünscht sich zu verändern. Geschäft- oder Privat-Haushalt. Angebote unter Nr. 167 an den Westf. Beobachter, Herford.

**Ich warne**

vor zweifelhaften Geldinstituten. Wenn Sie Hypotheken, Geschäfts- oder Darlehnsgelder ab 500 Mk. in jeder Höhe suchen, dann kommen Sie persönlich zwecks kostenloser Auskunft zu mir. Zins ab 4 Prozent.

W. Ruwe, Westerenger Werther Straße 44. Sprechstunden täglich außer Dienstag und Sonntags.

Auch zum **Nachtüllen** u. Umstopfen älterer Betten kaufen Sie Federn, Daunen und Bettstoffe wirklich vorteilhaft direkt von dem altbekannten Betten-Spezialhaus **Pecher & Co.** nur in HERFORD N., am Hauptbahnhof. Um das Gewünschte sofort zu erhalten, genügt Bestellung auf Postkarte. Proben und Preislisten kostenlos. Lagerbesuch erb. Vieltausendfältige Anerkennung u. Nachbestellg. Keine Filialen und Vertreter! Verkauf an Private. Fernsprecher 4127

Bilanzsicherer **Buchhalter**

Werbefachmann mit Führerschein 3a wird sofort gesucht. Meldungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen befördert u. Nr. 2513 die Exp. des Westf. Beobachters Herford.

**RATHAUS LICHTSPIELE**

Bückeburg

zeigen am

Dienstag und Mittwoch

**2 Schlager**

1

**Der verjüngte Adolar**

mit

Trude Berliner • Fritz Schulz • Georg Alexander

II.

**Opern-Redoute**

Liane Hard • Ivan Petrovich • Otto Walbourg

Zu diesem Programm haben 2 Personen auf eine Karte Zutritt.

**Ernst Wessel**

Bau- und Möbeltischlerei

Bielefeld, Goldstr. 9

Ausführung sämtlicher Tischlerarbeiten

**Abonnentenwerber**

werden gesucht für Bielefeld, Herford, Minden und angrenzenden Bezirke für unsern „Beobachter". Meldungen sofort an den Verlag in Herford.

Bielefelder Beobachter

# Schuld und Sühne.

Aus Anlaß des Todes des Gewerkschaftssekretärs Andersen, schickt uns ein ehemaliger Bekannter Andersens, der früher ebenfalls gewerkschaftlich organisiert war,, nachstehende Zeilen zu. Nachdem er festgestellt hat, daß Andersen nicht der schlecht geborene Mensch war, sondern ein Opfer des Drecksumpfes, der sich in den letzten Jahren in der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaft bildete, fährt er wie folgt fort:

Aber nicht allein um die Person des Toten soll sich dieser Aufsatz drehen, an der Jahreswende gilt es auch, Rückblick über das Vergangene zu halten. Die Arbeiterschaft, die heute schimpfend und fluchend den Fall kritisiert, hat zum größten Teil selbst die Schuld an den Ereignissen der letzten Zeit, die sich um Reuter, Castien-Kistner, Herzwurm, Andersen und den vielen anderen kleinen Geistern der Sozialdemokratie bewegten. Die organisierte Arbeiterschaft Bielefelds hat es nicht verstanden, den Schweinestall gründlich auszumisten. Sie hat teilweise ihre Führer verhimmelt, durch Denkfaulheit und Interessenlosigkeit schuf sie erst den Resonanzboden für die traurige Mustk. Längst haben sich die ehrlichen Streiter zu einer anderen Fahne bekannt, mit Ekel denken sie an die Zeit, da ihre Beitragsgroschen zu dem Zwecke verwandt wurden, den Lebensstandard zweifelhafter „Damen", die bevorzugte Gesellschaft der Prominenten, zu erhöhen. Die verwöhntesten Gäste der Nachtlokale, der Abglott aller Protistuierten, waren und sind, namhafte Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Partei. Mit solchen Führern glaubte die Arbeiterschaft „Ehre" einlegen zu können. Sie wollten Deutschland demokratisieren und haben nicht mehr und nicht weniger fertig gebracht, als namenloses Unglück über manche Familie zu bringen, den deutschen Arbeiter zu verhetzen, ihn aufzuwiegeln zu politischen Gewalttaten, nur um ihm keine Gelegenheit zu geben, das Tun und Treiben der „Funktionäre" zu beobachten. Wenngleich ich auch als Schreiber dieser Zeilen außerhalb jeder politischen oder gewerkschaftlichen Tätigkeit stehe — das war früher einmal — die Einsicht habe ich gewonnen, daß die Besten der Arbeiterschaft heute in den Reihen der NSDAP. zu suchen sind. Wohl haben die freien Gewerkschaften es verstanden, aus den Kampforganisationen Unterstützungsvereine zu bilden. Bedauernswert sind aber die Menschen, die um Geld ihre Gesinnung verkaufen. Wenn ich dann und wann einmal all die alten Kollegen an frühere Zeiten erinnere, dann höre ich den ganzen Jammer aus ihren Worten. Meist enden die Gespräche damit. „Was soll ich machen, ich habe das viele Geld in den Verband bezahlt, wenn ich mal arbeitslos oder alt geworden bin, bekomme ich etwas?" Wie oft hat man mir den guten Rat gegeben, doch wieder zu kommen, da meine Worte in den Versammlungen immer Beifall auslösten. „Du warst der einzigste Kollege zu mir, der dieser Bande gefährlich wurde." Ich weiß, daß 90 Prozent meiner alten Kollegen meine Ansicht teilten, ihnen fehlte nur der Mut, den Bonzen die ungeschminkte Wahrheit zu sagen. Allen diesen Kollegen rufe ich von dieser Stelle aus zu: „Seht euch euere Führer an!" Diese Mahnung gilt heute mehr denn je. Entfernt die Parasiten an der deutschen Arbeiterschaft, reinigt die Büros der Gewerkschaften von allen unsauberen Elementen. Glaubt es mir, mit eueren sozialdemokratischen Führern geht Ihr vor die Hunde.

Ob das letzte Vorkommnis das „letzte" ist? Ich glaube es nicht. Zu tief sitzen die Wurzeln der Prasserei, der Genußsucht. Das neue Jahr steht im Zeichen höchster Not. Die letzten Jahre machten das Volk verzweifelt. Mit den untauglichsten Mitteln, machten untaugliche Menschen den Versuch, das Rad der Weltgeschichte zu drehen. Das neue Jahr wird die Wendung bringen, muß sie bringen, sonst wird aus dem einst so stolzen Deutschland ein Trümmerhaufen. Das Herzblut der verblendeten Arbeiter ist zu schade, daß es für eine Sorte Menschen geopfert wird, die kein Recht haben auf Leben. Darum Ihr früheren Kollegen, an Euch richte ich den Ruf: „Zieht euere Bilanz und dann — Vorwärts zu neuen Taten in einem neuen Deutschland.

### Mit dem Auto gegen den Zaun.

In der Nacht zum 2. Januar wurde in der Detmolder Straße anscheinend von einem Auto ein Gartenzaun start beschädigt.

### Straßensperrung.

Wegen der Lutterbachregulierung wird die Sperrung der Straße Am Venn für den Fuhrwerksverkehr bis zum 1. März verlängert. Während der Sperrung wird der Verkehr durch die mit Umleitungs- und Richtungsschildern versehenen Straßen geleitet.

### Rudolf Oetkerhalle.

Am Freitag, dem 6. Januar, 20.15 Uhr findet das 4. Abonnementskonzert des verstärkten städtischen Orchesters unter Leitung von Intendant Max Cahnbley statt. Solist Konzertmeister Aug. Schaefer (Violine) der das Violinkonzert von Busoni zu Gehör bringt. Weiter steht das Programm vor: Ettinger: Alt-englische Guite (z. 1. Mal) und Beethoven: 7. Symphonie. Vorverkauf Theaterkasse, Verkehrsamt und Pfeffersche Buchhandlung. Autobus-Sonderverkehr ab Rathaus und Jahnplatz.

### Stadttheater.

Heute 16 Uhr unser Weihnachtsmärchen „Wir fahren zum Weihnachtsmann" und weitere Wiederholungen am Sonnabend und Sonntag. Heute 20 Uhr für das B-Abonnement die Schiager-Operette vom Rhein „Wenn die kleinen Veilchen blühen", von Robert Stolz; nächste Wiederholung am Sonntga 19.30 Uhr. Im Donnerstag-Abonnement Kaisers Komödie „Kolportage" zum letzten Male. Freitag geschlossen. Sonnabend 20 Uhr, letztmalig bei kleinen Preisen „Der Vogelhändler", die Zeller-Operette.

## Berlin hält seinen traditionellen Silvesterrekord

Der Silvestertag ist für die Berliner traditionsgemäß ein Tag des Rekordes an Pfannkuchenverbrauch. Zur Bewältigung der „süßen Arbeit" werden zahlreiche Hilfskräfte bei den Arbeitsämtern angefordert. Die Berliner Bäckerinnung glaubte mit einem Umsatz von nicht weniger als 10 Millionen Pfannkuchen für die Silvesternacht rechnen zu können, was auf die Einwohnerzahl von über 4 Millionen umgerechnet durchschnittlich etwas mehr als zwei Pfannkuchen (Krapfen) auf den Kopf bedeutet. In den der Bäckerinnung angeschlossenen Betrieben sind über 160 000 Kilogramm Fett, 30 000 Kilogramm Marmelade, rund 100 000 Kilogramm Zucker und eine Anzahl von 666 000 Eiern verbraucht worden. Würde man die 10 Millionen Pfannkuchen einen an den anderen legen, so könnte man den Weg zwischen Berlin und Wien, also eine Strecke von 800 Kilometer, damit belegen.

## Letzte kirchl. Statistik.

**Reformierte Gemeinde.**

Im Jahre 1932 wurden getauft: 47 (50), 25 Knaben, 22 Mädchen; konfirmiert: 41 (44), 21 Knaben und 20 Mädchen; getraut: 5 (51) Paare; beerdigt: 49 (50) Personen. Die Seelenzahl der Gemeinde beträgt 7000

## Aus dem Landkreis

### Bauernregel für den Januar

Je frostiger der Januar, je freudiger das ganze Jahr! — Januar muß krachen, soll der Frühling lachen. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Sind die Flüsse klein, gibt es guten Wein. — Neujahrsnacht still und klar, deutet auf ein gutes Jahr. — Januar Schnee zu Hauf, dann Bauer halte den Sack auf! — Reichlich Schnee im Januar, machet Dung fürs ganze Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarm! — Ist der Januar warm und naß, fehlts der Scheune, fehlts dem Faß. — Tanzen im Januar die Mücken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. — Wenn die Katze im Januar in der Sonne liegt, liegt sie im Februar hinterm Ofen. — Ist Pauli Bekehrung hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr.

**Brackwede.** Am Sonntag ,dem 1. Januar, wurde im Anschluß an die Kirche die Einführung der Kirchenvertretung durch Herrn Pastor Hentschel vorgenommen. Die Wahl der Presbyter findet am 27. d. M. statt:

**Unterstützt das Handwerk.**

# Kommunistische „Massendemonstration" ohne Masse

Es war schon immer so, daß die Kommunisten Bielefelds bei den von ihnen veranstalteten Demonstrationen bei allen anständigen Bürgern Bielefelds nur ein mitleidiges Lächeln hervorrufen konnten. Lange Zeit war uns der „Genuß" dieser „Demonstrationen" durch den Burgfrieden versagt. Gestern nun, nach Aufhebung desselben, zeigten sich die Jünger des russischen Reitergenerals Thälmann wieder einmal in „Schönheit und Würde". Auf dem Kesselbrink, auf dem die klägliche Masse fast verschwand, versammelte man sich. Zwei „Redner" verzapften hier ihren Kohl, auf ihren Redeschwall einzugehen, hieße diesen Schreihälsen zuviel Ehre antun. Dann setzte sich die Demonstration in Marsch.

Voran die Musike und dann trotteten knapp fünfhundert Männlein und Weiblein, die man aus der ganzen Umgebung zusammengezogen hatte ,hinter viel rotem Tuch und noch mehr Transparenten los. Sogar aus Herford hatte man die Genossen mobil gemacht, die ebenfalls unter Führung des berüchtigten Schröder erschienen waren. Hätten die Kommunisten nicht durch ihr Schreien die Aufmerksamkeit in etwa auf sich gezogen, so hätte kein Mensch von ihnen Notiz genommen. Die Weltrevolution marschierte Heil Moskau!

## Stimmen aus dem Leserkreis.

# Bücherrevisoren, vereidigte Bücherrevisoren oder Wirtschaftsprüfer?

Vor nicht langer Zeit hieß es in einem Artikel, der in einer Bielefelder Tageszeitung erschienen war und einen Herrn mit allerlei spaßigen „Amtsbezeichnungen" zum Verfasser hatte, daß

„für den Schuldner (im Vergleichsverfahren) kein Zwang besteht usw. usw. Dieser kann seine Sache vertrauensvoll in die Hände der von der Industrie- und Handelskammer bestellten Vertrauensperson legen".

In den fettgedruckten Worten kristallisiert sich die ganze Tendenz des betr. Artikels ,nämlich den Einfluß der Handelsinteressenvertretungen in völlig unmotivierter Weise zu vermehren und, unter höchst unbilliger Schädigung derjenigen Elemente, die sich nicht der besonderen Protektion der Handelskammern erfreuen ,einem gewissen Kreis von Handelskammerfavoriten, die Mitwirkung bei Vergleichsverfahren (von einiger Bedeutung!) pp. zuzuschanzen.

So verständlich die oben angeführte Behauptung des Verfassers erscheint, wenn man berücksichtigt, daß der ganze Artikel doch nur ein Werbeartikel für den Autor sein soll, so entschieden muß sie zurückgewiesen werden. Weder kann der Beweis für die Richtigkeit der Behauptung heute erbracht werden, noch wird dies je gelingen.

Aus der Serie von Gegenbeweisen sei heute nur eine Nummer vorgeführt.

Unser Gewährsmann legt uns ein Urteil des Bielefelder Amtsgerichts vor, das vor einem Jahre ergangen ist und mit den Worten schließt: „Die Forderung des Klägers kann vielmehr als umso bescheidener anerkannt werden, als Beklagter angibt, an Herrn Grosse-Böllermann (von uns gewähltes Pseudonym) für die Durchführung der vom Kläger erfolgreich begonnenen Arbeit bereits 400 RM. gezahlt zu haben."

Dies Urteil hat folgende Vorgeschichte:

Ein hiesiger Gastwirt — im erwähnten Urteil „der Beklagte" — hatte unseren Gewährsmann mit seiner Vertretung in Steuersachen beauftragt. Nachdem unser Gewährsmann eine Zeitlang treu und brav an der Sache gearbeitet hatte, erschien eines Tages sein Auftraggeber, der Beklagte, bei ihm und bat sich von ihm, unter irgendeinem harmlos erscheinenden Vorwand gewisse Unterlagen aus, die er vorübergehend benötige ,worauf ihm unser Gewährsmann, der nachherige Kläger, arglos die gesamten Unterlagen überließ. Als er dann zufällig nach Monaten von seinem Auftraggeber erfuhr, daß die Angelegenheit einen ganz günstigen Ausgang genommen habe, schickte unser Gewährsmann dem betr. Gastwirt seine bescheidene Gebührenrechnung, auf die der letztere so wenig reagierte, daß Klage geboten erschien. Jetzt erfuhr unser Gewährsmann zu seinem Erstaunen aus der Klagewiderrufung ,daß sein Mandant damals, als er sich die Unterlagen ausbat, zu einem anderen Steuerberater gegangen war, nämlich zu Herrn Grosse-Böllermann, für den die Sache dann ein etwas peinliches Nachspiel hatte. Wer den Beklagten dazu veranlaßt hat, kann hier unerörtert bleiben. Vielleicht meint der geneigte Leser, das sei vonseiten Grosse-Böllermanns aus erfolgt. Da dies aber eine ziemlich unkollegiale Kundenabtreiberei gewesen wäre ,so möchten wir das Herrn Gr.-B. beileibe nicht zutrauen. Allerdings wurde derselbe vor einigen Jahren, als zwei Bielefelder Bücherrevisoren — sog. große Kanonen, von der Handelskammer vereidigt — in einer Bielefelder Tageszeitung furchtbar durch den Kakao gezogen wurden von einem der Betroffenen glatt der Urheberschaft dieses Artikels bezichtigt, und tatsächlich hatten die beiden Herren in Ausübung ihres Berufes ein derart aufsehenerregendes Pech gehabt — es handelt sich auch keineswegs um Lappalien —, daß schon auf Grund dieser beiden Fälle (eigentlich waren es schon drei auf einmal), die von uns hier bekämpfte Behauptung von der besonderen Eignung der Handelskammerfür das Amt als Vertrauensperson lediglich als sachlich unbegründete Zweckbehauptung erscheint.

Um indes auf den Verlauf des erwähnten Prozesses zurückzukommen — in der Folge stellte der beklagte Gastwirt die ungeheuerlichsten Behauptungen auf, die unseren Gewährsmann einmal als Dummkopf erscheinen lassen sollten und ihn überdies in seiner Berufsehre auf das empfindlichste kränken mußten. Diese Behauptungen, bei denen sich der beklagte Gastwirt fortwährend berief auf Herrn Grosse-Böllermann, bezw. dessen Steuerberater berief, waren z. T. so einfältig und offenbar unwahr, daß unser Gewährsmann schließlich auf Vorlegung der Akten des Finanzamts drängte, die er dann auch nach vielen Mühen, erreichte.

Und da wandte sich das Blatt, als sich, daß im Laufe des Prozesses vonseiten des Beklagten und seiner neuen Berater die Tatsachen vollständig auf den Kopf gestellt waren, daß Grosse-Böllermann weitgehend mit den Feststellungen unseres Gewährsmannes gearbeitet hatte, ja — das Gericht stellte darüber hinaus noch fest, daß der Beklagte sich ,wenn er in dieser Sache unserer Gewährsmann beibehalten hätte, aller Wahrscheinlichkeit nach besser gestanden hätte ,als jetzt, nachdem er zu Grosse-Böllermann gegangen war, da unser Gewährsmann beim Finanzamt schon Zugeständnisse erreicht hat, die Grosse-Böllermann nachher versagt blieben. Es liege also kein Anlaß vor — sagte das Gericht — die Arbeit des Klägers (unseres Gewährsmannes) als unfruchtbar zu bezeichnen. Dem Kläger wurden demgemäß, zumal Grosse-Böllermann doch 400 RM. für seine Arbeit bekommen habe, die von ihm geforderten 90 RM. als „bescheiden" für seine „erfolgreiche" Arbeit ohne weiteres zuerkannt.

Der geschilderte Sachverhalt beweist wiederum, was es mit der Behauptung, daß die von der Handelskammer vorgeschlagenen Vertrauenspersonen besonders qualifiziert seien, auf sich hat. Dieser Prozeß beweist allenfalls das Gegenteil, spricht jedenfalls nicht für diese, selbstverständlich ganz haltlose und unbeweisbare Behauptung.

Die Vereidigung und die Bestellung durch die Handelskammer bieten absolut keine Gewähr für eine besondere Qualifikation in dieser Richtung. Noch weniger allerdings die Ernennung zum „„Wirtschaftsprüfer". Der Skandal bei der Erschaffung dieser Spottgeburt ist wohl noch in der Erinnerung aller Fachkollegen.

Der Nimbus aller wie privilegierten Bücherrevisoren pp. ist keineswegs ein Heiligenschein, sondern eben ein „nimbus", aus deutsch „Wolk".

Ell.

Herforder Beobachter

# Wem gibt der Staat etwas?

Die Subventions-Politik des Reiches ist undurchdringlich wie ein tropischer Urwald. Es wird nur wenige Pfadfinder geben, die sich darin einigermaßen auskennen. Ein Weg der noch im Sommer gangbar erschien, ist heute schon wieder zugewachsen, d. h. also, die Mitte 1932 bekannt gewordenen Zahlen sind inzwischen überholt.

An baren laufenden Zuschüssen opferte der Staat bei dem Erzherabau (Mansfeld, Siegerland Stolberg) 16 500 000 Mark.

An Darlehen als einmalige Beihilfe für

| | | |
|---|---|---|
| Landwirtschaft | 237 | Millionen |
| Handel und Industrie | 45 | " |
| Verkehrswesen | 115 | " |
| Wohnungsfürsorge und Siedlung | 246 | " |
| Arbeitsbeschaffung | 115 | " |
| Verschiedenes | 103 | " |

An Bürgschaften, für die es teilweise in den Beutel wird greifen müssen, hat das Reich übernommen:

Garantie

| | | |
|---|---|---|
| bei der Bankenstützung | 317 | Millionen |
| Exportgarantien für die Industrie (Lieferung an Rußland) | 380 | " |
| Landwirtsch. Umschuldung | 100 | " |
| Düngemittel-Kredite | 56 | " |

Beteiligt sind Reich und Länder mit Bar-aufwendungen oder Uebernahme von Aktien usw. bei den

| | | |
|---|---|---|
| Großbanken | 700 | Millionen |
| Oberschl. u. Ilse-Bergbau | 66 | " |
| Schiffahrt (Hapag) | 100 | " |
| Gelsenkirchen | 110 | " |
| Autotrust | 10 | " |

Diese rund 2,75 Milliarden sind inzwischen auf über 3 Milliarden gestiegen. Wenn man danebenhält, daß tausenden von klei nen selbständigen Existenzen Haus und Hof, Hab und Gut zwangsweise versteigert wird, um rückständige Steuern beizutreiben, dann ist es mit dem ruhigen Nachdenken vorbei. Dann versteht man es, wenn die empörten Schuldner in besinnungslose Wut geratend, zu den verzweifeltsten und verwerflichsten Mitteln greifen, um sich an einer in ihren Augen verrückten Weltordnung zu rächen.

### Theater.

Aus dem Büro des Westf.-Ostfr. Landestheater wird uns geschrieben:

Morgen Donnerstag, den 5. Januar 1933 abends 8 Uhr findet eine Wiederholung des bei seinen bisherigen Vorstellungen begeistert aufgenommenen Volksstückes „Der Ehestreik" statt. Diese Neueinrichtung von Wochentagsvorstellungen, die den vielfachen Wünschen aus Publikumskreisen entspricht, soll bei gutem Erfolg wiederholt werden. Am Sonntag, den 8. Januar ist eine weitere Wiederholung des Rokokolustspieles „Die Ballerina des Königs". Das entzückende Lustspiel, in dem Friedrich der Große und ein Hof gezeigt wird, fand bei der letzten Vorstellung am vergangenen Sonntag den stürmischen Beifall eines fast ausverkauften Hauses. Am Sonntag, den 15. Januar findet eine Premiere von Lessings Meisterwerk „Nathan der Weise" statt.

### Die Prüfung der Quittungskarten

für die Invaliden-Versicherung wird fortgesetzt in der Eimterstraße,. Werrestraße, Herderstraße, Augustastraße und Wilhelmstraße. Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind zur Revision bereitzuhalten, auch muß Auskunft und Nachweis über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer gegeben werden können.

### Bestandene Prüfung.

Zum Dr. ing. promovierte Herr Walter Fouquet, Rennstraße, zur Zeit Assistent an der Hochschule in Danzig.

### Schulgeldbefreiung für bedürftige Kriegshinterbliebene bei Fachschulen.

Wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Reichskommissar für das Preußische Ministerium angeordnet, daß Bedürftigen und Kriegshinterbliebenen der Besuch der gewerblichen Fachschulen dadurch erleichtert werden soll, daß ihnen ausnahmsweise das Schulgeld von vornherein und über die sonst nach dem Kassenanschlag feststehende Grenze von 10 Prozent der Isteinnahme am Schulgeld hinaus ganz oder teilweise erlassen wird. Der Schulgelderlaß darf nur solchen Kriegshinterbliebenen gewährt werden, die nach ihrer Vorbildung und nach dem Urteil der Lehrkräfte der Anstalt sich zum Besuch der Fachschule eignen.

### Die Dampfwalze in Tätigkeit.

Wie wir schon meldeten, begann man vor einigen Wochen mit einer vollständigen Teerung der Wiothoerstraße. Neuerdings hat man hiermit auch bei der im sehr schlechten Zustande sich befindlichen Stiftberg- und Jahnstraße angefangen. Man arbeitet im Augenblick sehr schnell, sodaß mit baldiger Wiederherstellung dieser Straßen zu rechnen ist. — Dieses Teerungsverfahren hat sich in tadelloser Weise auf der Stadtholzstraße bewährt. Wäre es nicht möglich auch andere Straßen durch derartige Arbeiten in einen besseren Zustand zu versetzen?

### Vergebung der Mittel für Arbeiten am Hausbesitz.

Durch die Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten am Hausbesitz soll gerade in den Wintermonaten Arbeitsgelegenheit geschaffen werden. Um in den nächsten Wochen eine starke Auswirkung der Maßnahme zu erreichen, hat der Reichsarbeitsminister bestimmt, daß bei der Vergebung der Mittel in erster Linie Anträge berücksichtigt werden müssen, bei denen sofort oder innerhalb kurzer Zeit mit den Arbeiten begonnen werden soll. In dem Vorbescheid wird die Zusage des Zuschusses davon abhängig gemacht, daß diese Bedingung erfüllt wird. Auch wird der rechtzeitige Beginn der Arbeiten genau überwacht. Unter den danach in Betracht kommenden Anträgen sind solche in erster Linie zu berücksichtigen, bei denen die Arbeiten noch im Winterhalbjahr beendet sein werden.

### Hausreparaturen nur an das ortsansässige Handwerk.

Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, daß Hausbesitzer von Berufsgenossenschaften in Strafe genommen werden, weil sie an ihren Häusern Arbeiten haben ausführen lassen, wobei die Bestimmungen über die Anmeldung der Arbeiten und die Unfall-Verhütungsvorschriften nicht beachtet worden sind. Diese verhängten Strafen sind teilweise empfindlich und stehen in gar keinem Verhältnis zu der vermeindlichen Gelderspar-nis bei Ausführung der Arbeiten durch Handwerker die nicht einer Berufsgenossenschaft angehören. Die Vorfälle geben dem Haus- und Grundbesitzerverein Veranlassung, darauf hinzuweisen, mit der Ausführung von Arbeiten das ortsansässige Handwerk zu beauftragen, welches seine Beiträge für die Unfallversicherung bezahlt, womit die Unfallpflicht für den Bauherrn ausgeschaltet wird.

### Aus der Lehrerschaft.

Zum Lehrerabbau nahm in einer besonderen Konferenz die evangelische Lehrerschaft der Lehrervereine des Gaues Minden-Ravensberg Stellung. Der Gau umfaßt die Vereine Minden, Lübbecke, Bad Oeynhausen, Löhne, Bünde, Herford, Bielefeld, Gütersloh und Halle. Nach der Erstattung des Jahresberichtes durch den Mindener Vorsitzenden, Rektor Bohnenkamp, wies dieser noch ganz besonders auf den sehr zum Nachteil für die Schule sich auswirkenden drohenden Lehrerabbau hin.



**Der Riesenbrand in dem Moselstädtchen Zell.**
Blick auf die Brandstätte.

# Unlautere Konkurrenz.

Zu einem wohl noch nie dagewesenen Mittel im Konkurrenzkampf hat eine Berliner Butterhandlung, Westfalia, Reinickendorferstraße 109, gegriffen. Sie hat auf den Straßen und in den Häusern ihres Stadtviertels Handzettel folgenden Inhalt verteilen lassen:

„Wir verteilen einmal im Monat eine Tagesannahme an unsere Kundschaft. Z. B. wir setzen einen Tag des vergangenen Monats als Verteilungstag fest. Wer an diesem Tage beispielsweise für 1,50 Mk. gekauft hat und den aufbewahrten Bon des Stichtages vorzeigt, kann ihn in voller Höhe in Zahlung geben. Der Kunde erhält also wieder für denselben Betrag in diesem Falle für 1,50 Mk., Waren nach Wahl. Wir beteiligen also gewissermaßen unsere Kundschaft am Umsatz und Verdienst".

Das „Nachrichtenblatt für den deutschen Einzelhändler" bemerkt ganz richtig zu diesem verzweifelten Manöver:

„Das Bedauerlichste an diesem Auswuchs im Konkurrenzkampf ist das, daß hierdurch beim Publikum eine ganz falsche Meinung erweckt wird über den Reinverdienst im Lebensmittel-Einzelhandel. Und dann wundern wir uns noch, wenn uns von gewissen politischen Kreisen vorgeworfen wird, wir stecken an den Lebensmitteln Riesengewinne ein, während ganze Schichten des Volkes sich noch nicht einmal die notwendigsten Lebensmittel kaufen können und uns deshalb die Schaufenster einschmeißen. In den gelehrten Kreisen streitet man sich ewig über die Begriffe „Zugabe" und „unlauterer Wettbewerb". Hier wäre es angebracht, sich endlich einmal darüber einig zu werden, daß gegen solche Auswüchse im Konkurrenzkampf der ehrbare Handel von Amtswegen geschützt werden muß."

# Verstärkte Winterhilfsmaßnahmen der Reichsregierung.

## Verbilligung von Lebensmitteln und Brennstoff.

Im Rahmen der Winterhilfe stellt die Reichsregierung verstärkte Mittel zur Verfügung, durch die der hilfsbedürftigen Bevölkerung für die Monate Januar, Februar und März der Bezug von frischem Rind- oder Schweinefleisch und anderen Lebensmitteln sowie von Brennstoff zu einem verbilligten Preise ermöglicht werden soll. Für die Durchführung der Maßnahme gelten folgende Bestimmungen:

**Verbilligung von Fleisch u. anderen Lebensmitteln.**

1. Zur Teilnahme sind berechtigt:
   a) alle Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung,
   b) alle Hauptunterstützungsempfänger der Krisenfürsorge,
   c) alle von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützte in offener Fürsorge unterstützten Personen.
   d) Empfänger von Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz, soweit sie ausschließlich auf Rente und Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz angewiesen sind.
   Der Personenkreis ist also gegenüber dem bisherigen insofern erweitert, daß jetzt auch Alleinstehende u. Personen ohne eigenen Haushalt mit einbezogen sind.
2. Die Verbilligung erfolgt auf Grund eines von der Reichsregierung herausgegebenen Verbilligungsscheins, der nicht übertragbar ist.
3. Die Verbilligung wird gewährt für frisches Rind- und Schweinefleisch einschließlich Rückenfett und Lieferen (Flomen) sowie für frische Wurstwaren von Rind- und Schwein.

Jeder Berechtigte kann monatlich ¼ Pfund verbilligten Fleisches oder verbilligter Wurstwaren erhalten. Auf geringere Mengen als 1 Pfund darf eine Verbilligung nicht gewährt werden.

Je einmal im Monat können anstelle eines Pfundes frischen Fleisches oder frischer Wurstwaren wahlweise bezogen werden:

1 Pfund Schweineschmalz oder mindestens 2 Pfund frischer Seefisch oder 1 Roggenbrot im Gewicht von mindestens 2½ Pfund.

Der verbilligte Preis muß für die angegebene Warenmenge 30 Pfennig unter dem Tagespreis liegen.

**Verbilligung von Brennstoffen.**

1. Die unter „Verbilligung von Fleisch und anderen Lebensmitteln" getroffenen Bestimmungen finden auf die Verbilligung von Brennstoff keine Anwendung. Empfangsberechtigt sind vielmehr wie im Vorjahre
   a) Die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung,
   b) Die Hauptunterstützungsempfänger der Krisenfürsorge, zu a und b, soweit Familienzuschläge gezahlt werden,
   c) die der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützte in offener Fürsorge unterstützten Personen,
   d) Empfänger von Zusatzrente nach dem RVG., soweit sie ausschließlich auf Rente und Zusatzrente nach dem RVG. angewiesen sind.

Eine Verwendung der Abschnitte nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer ist unzulässig.

In Gegenden, in denen für den Hausbrand hauptsächlich Holz verwendet wird, der Bedarf aber durch Leseholz nicht ausreichend befriedigt werden kann, ist anstelle von Kohle der Bezug von Holz zugelassen.

# Eingesandt.

Für Veröffentlichungen an dieser Stelle übernehmen wir nur die gesetzliche Verantwortung

### Muß das sein?

Ich wohne in der Siedlung, in einem Hause das der Mind.-Ravensb. Heimstätten-Gesellschaft gehört. Ich bin mit meiner Miete etwas im Rückstand und wandte mich an das Wohlfahrtsamt mit der Bitte um einen Vorschuß von 40 RM. um damit die Mietschuld abdecken zu können und einer drohenden Zwangsräumung vorzubeugen. Die Schuld wollte ich in wöchentlichen Abzügen wieder abtragen. Infolge einer Frühgeburt ist meine Frau seit acht Wochen krank, ich beziehe eine Unterstützung von wöchentlich 15,60 RM., es ist einfach unmöglich, unter diesen Umständen davon wöchentlich 5 RM. Miete zu zahlen. Mein Gesuch wurde vom Verwaltungs-Oberinsp. Kinder kurz und unfreundlich abgelehnt, auch Herr Stadtkämmerer Tiemann war abgeneigt. Wenn ich nun auch sofort den Beschwerdeweg einschlug, so ist mir damit praktisch nicht geholfen, denn bis dahin, wo die Antwort eingeht, liege ich wohl längst mit einer schwachen Frau und zwei Kindern auf der Straße. Wäre bei einem guten Willen ein solches trauriges Schicksal nicht Mitmenschen zu ersparen. Die so wie so schon überschwer zu tragen haben an der furchtbaren Not der Zeit?

L. B.

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück. i. V.; H. Haase, für Lokales: H. Haase, für Sport: E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Fitgemeyer sen., sämtliche in Herford.
Für den Bielefelder Teil H. Ette.

# Mindener Beobachter

## „Wildwest" in Minden

Samstag nachmittag. Man träumt schon vom Silvester. Schnell werden noch einige Besorgungen gemacht. Doch plötzlich tritt auf der Obermarktstraße eine kurze Stockung ein. Es ist kurz vor 2 Uhr nachmittags. Bei dem Uhren- und Goldwarengeschäft Brandenburg, Obermarktstraße, fährt ein Auto vor. Ein Mann springt heraus und sich ziemlich sicher fühlend, schlägt er mit einem in Papier eingewickelten Stein die linke Scheibe ein. Ein kurzer Sprung, ein schneller Griff, und er ist im Besitze eines Ständers mit Trauringen. Schnell ist er wieder im Auto und mit rasender Geschwindigkeit gehts die Simonsstraße hinunter.

Die gestohlenen Ringe haben einen Wert von etwa 2000 RM. Was wir bis jetzt nur in den Zeitungen lesen konnten, ist nun auch in Minden Wirklichkeit geworden. Frechheit und Rücksichtslosigkeit sind die Schlagworte, die heute vorherrschen, — Man vermutet, daß es derselbe Einbrecher ist, der vor kurzem in Hannover einen ähnlichen Diebstahl ausführte. Der Wagen ist eine dunkle Mercedeslimousine Nr. 2 B 1660. Es kommen als Täter zwei etwa 30 bis 35 jährige Personen in Frage. Sie trugen dunkle Kleidung und dunkle weiche Hüte. Der eine hatte eine Narbe über die Nase. Bis heute ist es der Polizei noch nicht möglich gewesen, etwas Positives zu ermitteln. Wildwest in der Großstadt, Wildwest in der Kleinstadt.

## Kleine Meldungen.

Der bei dem Kulturamt Minden beschäftigte Angestellte Hermann Kuribaum ist nach fast 45 jähriger Dienstzeit am 31. Dezember aus dem Dienst geschieden. Durch den Kulturamtsvorsteher, Regierungsrat Dr. Brandt, wurde ihm ein Handschreiben des Präsidenten des Landeskulturamtes Münster, überreicht, in dem er ihm für die geleistete treue Arbeit seinen Dank ausspricht.

Bei der Reichsbahn traten mit dem 31. Dezember in den Ruhestand: Die Lokomotivführer Karl Lemmke, Grille, Friedr. Furche, Barkhausen, Alfred Schlaffke, Minden, Daniel Neitmann, Meißen und Ref.-Lok.-Führer Fricke, Bölhorst. Letzterer scheidet infolge Unfalles aus. Versetzt wurden Ober-Bahnmeister Molde von Minden nach Dornum in Ostfriesland zur Uebernahme der dortigen Bahnmeisterei und Reichsbahn-Obersekretär Menschina nach Bremen.

Am Neujahrstage trat der Sportverein „Hindenburg" in den Kampf um die Westfalenmeisterschaft ein. Er schlug Preußen-Paderborn glatt 12 : 2 (5 : 1). Die ganze Mannschaft spielte wie aus einem Guß. Ganz hervorragend war der Torwart Pieken-

Die Forstsekretärstelle der Oberförsterei Minden ist vom 1. Januar ab dem Forstsekretär Caesar zu Schweinitz, Bezirk Magdeburg übertragen. — die Forstrentmeisterstelle bei der Forstkasse Scherfede i. W. ist vom 1. Januar ab dem Forstrentmeister Uhde übertragen.

Die Theatergemeinde Minden, BVB., die im Herbst 1926 gegründet wurde, darf in diesem Monat ihre 100. Vorstellung buchen. Darum wird am 5. Januar, die Oper „Undine" von Alb. Lortzing zur Aufführung kommen, die dem Tage eine besondere festliche Note geben soll.

## Aus dem Landkreis

**Holzhausen 2.** In unserer Gemeinde ereignete sich am Silvester abend gegen 9 Uhr abends ein tödlicher Unglücksfall. Nach mäßigem Alkoholgenuß verließ der 62 jährige Tischler Borcherding, Nr. 107, um diese Zeit eine Gastwirtschaft. Draußen erlitt er anscheinend einen Schwächeanfall und stürzte in den knapp einhalb Meter tiefen Straßengraben. Hierbei brach er sich das Genick. Der Tod trat auf der Stelle ein. Den beiden Töchtern, die außerdem auch die Mutter erst vor einiger Zeit verloren haben, bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

## Bad Oeynhausen und Umgegend.

**Aus den Oeynhauser Lichtspielen.**

**Kurlichtspiele**

**„Wenn zwei Hochzeit machen".**

Ein frischgebackenes Hochzeitspaar kommt in ihr Heim. Agnes, eine liebe Freundin der jungen Ehefrau hält es für geraten, ihre Freundin über die Frauenrechte aufzuklären. Es kommt dadurch am Hochzeitsabend zwischen den beiden jungen Gatten zu einem Krach. Freund Rechtsanwalt Oskar wird gerufen, um den Streit zu schlichten. Eine kleine Eifersuchtskomödie wird gespielt, zuletzt sieht man ein glückliches Paar. Das ist kurz der Inhalt des lustigen Spiels Das Publikum findet eine angenehme Unterhaltung und ist nicht enttäuscht.

**Saltenlichtspiele.**

**„Hölzerne Kreuze"**

Jenseits der deutschen Gräben zeigt der Film den Verzweiflungskampf eines Volkes und seiner übergroßen menschlichen Verluste. Einige Schicksale spielen sich vor den Augen des Publikums ab und machen das ganze zu einem großen Erleben. Stumm ragen die hölzernen Kreuze gen Himmel und sind Zeugen der Opferbereitschaft und Mannesmut. Ehret Euere Toten!

**Oeynhausen.** Eine Weihnachtsfeier veranstaltete am Neujahrstage der Marine-Verein, Bad Oeynhausen, zu der auch die Löhner Kameraden eingeladen waren, in den Räumen des Hotels Bosse. Auch der Weihnachtsmann hat es sich nicht nehmen lassen, die anwesenden Kinder reichlich zu beschenken. Es folgte ein gemütliches Bockwurstessen, das den Appetit der alten Seebären alle Ehre machte. Danach wurden noch einige Stunden das Tanzbein geschwungen und alte Erinnerungen ausgetauscht. Im ganzen eine gelungene Feier.

**Im neuen Jahre**

fällt Ostern auf den 16. und 17. April Pfingsten dementsprechend auf den 4. und 5. Juni. Buß- und Bettag ist am 22. November. Totensonntag am 20. November, der erste Advent auf 3. Dezember. Die Weihnachtsfeiertage fallen auf Montag und Dienstag.

**Oeynhausen.** Eine karnevalistische Veranstaltung findet am nächsten Sonntag im großen Saal des Kurhauses statt, zu der mehrere, durch den Rundfunk bekannte Künstler, verpflichtet wurden. Der Vorverkauf der Eintrittskarten hat bereits am Montag eingesetzt und wurden bis zum Mittag schon zirka 500 Karten verkauft. Es ist ratsam, sich früh genug mit einer Eintrittskarte zu versorgen.

**Oeffentliche Fernsprechstelle in Hedingsen**

Der Fernsprechanschluß Bergkirchen 264, des Werkmeisters A. Sielhöfer im Ortsteil Hedingsen ist seit dem 1. Januar in eine öffentliche Fernsprechstelle umgewandelt, sodaß jetzt allen in den Ortsteilen die Sprechstelle zur Verfügung steht. S. sen. und S. jun. sind durch Handlung auf dem Postamt verpflichtet worden.

**Heinrich Tubbesing gestorben.**

Löhne. In der Neujahrsnacht schloß einer der verdienstvollsten Bürger der Gemeinde Gohfeld und seines engeren Wohnbezirks Löhne, der Kaufmann Heinrich Tubbesing für immer die Augen. Ein Mann dessen überragendes Verständnis für alle Fragen des Lebens so klar zu Tage trat, dessen Rat man schätzte, der nicht müde wurde, sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. So hat Heinrich Tubbesing jahrelang der Amtsvertretung des Amtes Gohfeld-Mennighüffen angehört. Jahrzehntelang hat man im Kuratorium der Sparkasse nicht verzichtet, auf den guten Rat dieses erfahrenen Kaufmanns. Ein dauerndes Andenken ist Heinrich Tubbesing gesichert.



**Der Bauernmarsch auf Graz.**
Blick auf dem Marktplatz von Graz, die Hauptstadt der Steiermark. Im Hintergrund der Schloßberg.

# Deutsches Abfallholz statt ausländischen Benzin.

## 90 Proz. Ersparnis an Brennstoffkosten. — 0,5 Pfg. der Tonnenkilometer. —

Ein reiches Deutschland war trotz fortschreitender Motorisierung nicht darauf angewiesen, nach einem Ersatz für die stetig im Preise steigenden ausländischen Brennstoffe Ausschau zu halten. Die zunehmende wirtschaftliche Not lenkte aber auch in Deutschland die Aufmerksamkeit von Nutzfahrzeugbesitzern auf die Möglichkeit, Vergasermotore jeder Art anstatt mit Benzinohne weiteres mit aus Holzabfällen gewonnenem Gas zu betreiben.

Kennt man in Deutschland auch schon seit Jahrzehnten Holz als Kraftquelle für stationäre Anlagen, so blieb es Frankreich, dem Lande der Rüstungen aus rein militärischen Gründen vorbehalten, den Fahrzeug-Generator zur Einführung zu bringen. Nicht weniger wie 12 000 Fr. Subvention zahlt die französische Heeresverwaltung jedem Unternehmer, der sein Fahrzeug mit einem in den militärischen Wettbewerben bewährten Holzgaserzeugern ausrüstet, damit im Kriegsfalle Militärtransporte unabhängig von dem ausländischen Benzin ausgeführt werden können. Wenn man sieht, wie überlegen eine motorisierte Armee in den diesjährigen Manövern war, kann man verstehen, daß in Frankreich ganze Lastwagenkolonnen mit Holzgaserzeugern ausgerüstet sind, die unabhängig vom Benzin jederzeit aktionsfähig sind. In Deutschland, das trotz der umfangreichen eigenen Produktion von Benzol und synthetischem Benzin im Jahre 1931 noch einen Einfuhrbedarf von 1,6 Millionen Tonnen Benzin hatte, haben sich öffentliche Stellen so gut wie garnicht um die Frage gekümmert, in welchem Umfange es möglich ist, durch Veredelung von Heimatbodenschätzen ganz gewaltige Ersparnisse (90 Prozent) an Brennstoffkosten zu erzielen, um gleichzeitig die bedauerliche Einfuhr von ausländischem Benzin zu drosseln. Man überließ es vielmehr, den um ein Existenzminimum kämpfenden Besitzern von Nutzfahrzeugen die ersten Experimente in Deutschland zu machen und auch die in Betracht kommende deutsche Industrie erhielt keinen Anreiz, sich mit der überaus wichtigen Frage:

„Holz statt Benzin

zu beschäftigen. So blieb es denn nicht aus, daß die ersten aus Frankreich eingeführten Imbert-Holzgeneratoren in Folge grober Mängel (Teerbildung, Leistungsabfall) sich in modernen deutschen Nutzfahrzeugenund stationären Anlagen nicht bewährten und unter großem Verlust wieder ausgebaut werden mußten.

Dem so viel versprechenden Holzgaserzeuger schien dasselbe Schicksal beschieden, wie dem mit Antharcit, Grude, Holz, Kohle betriebenen Fahrzeug-Generatoren der Pintsch, Körting, Deutschen Erdöl AG., wenn es nicht deutschen Ingenieuren und Fachleuten mit langjährigen Erfahrungen gelungen wäre, die konstruktiven Mängel der französischen Imbert-Gaserzeuger zu erkennen und abzustellen. Das war die erfreuliche Feststellung, die anläßlich der Tagung des Deutschen Forstvereins in Stuttgart getroffen werden konnte. Dort wurden die Ergebnisse von eingehenden Versuchen bekannt gegeben die der Ausschuß für Technik in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft in Zusammenarbeit mit dem Institut für Landmaschinen an der Technischen Hochschule in München mit verschiedenen Holzgaserzeugern vorgenommen hatte.

Gleichzeitig wurden die verschiedene Fahrzeug-Gaserzeuger in Lastwagen und Omnibusse eingebaut, in schwierigem Gelände vorgeführt und zwar außer dem französischen Imbert-Generator, der im Lizenzwege nunmehr auch in Deutschland hergestellt wird, ein Holzvergaser der Deutschen Holzvergaser-Gesellschaften erstmalig Holzgaserzeuger der Humboldt Deutz Motoren-Ges., die sich trotz der langjährigen Erfahrungen mit Gaserzeugern erst nach eingehenden und gelungenen Versuchen zum Bau von Fahrzeug-Fahrzeug-Generatoren entschlossen haben.

Die auf dem Markt befindlichen Holzvergaseranlagen bestehen aus dem eigentlichen Generator, einem in Stahlblech ausgeführten Zylinder, der im Führerhaus oder der Karosserie eingebaut, im unteren Teil die Feuerung, im oberen Teil den Holzvorrat für eine mehrstündige Betriebsdauer enthält, sowie 4 Reinigern (Röhren mit Prallblechen) die unter dem Chassis aufgehängt für Reinigung und Kühlung der Gase sorgen. Das Gesamtgewicht der Anlage beträgt 300 kg. Als Betriebsstoff wird lufttrockenes Abfallholz jeder Art verwandt. Am besten eignet sich Hartholz und Weichholz gemischt in Stücken von 8—12 cm.

Der Verbrauch beträgt etwa 2 kg. Holz anstatt 1 Liter Benzin. bedeutet also eine Ersparnis an reinen Brennstoffkosten von etwa 90 Prozent. Der an und für sich bestehende Leistungsabfall von 20—30 Prozent kann durch Erhöhung der Kompression. Einschaltung einer Aufladevorrichtung Frühzündung. Beimischung von flüssigen Brennstoffen ausgeglichen werden. Bei dem Deutz-Fahrzeug-Gaserzeuger kann zudem jederzeit von festem Brennstoff (Holz) auf flüssigen Brennstoff (Benzolspiritus) übergegangen werden, wodurch völlige Betriebssicherheit gewährleistet wird. Der Holzgaserzeuger kann ohne weiteres mit jedem Vergasermotor verbunden werden. Für Personenfahrzeuge ist der Holzvergaser noch nicht geeignet. Dagegen werden bereits heute z. B. von Deutz Holzvergaser für leichte und hochtourige Nutzfahrzeuge (Lieferwagen) hergestellt und eingebaut.

Auf Grund der eingehenden Versuche am Prüfstand, im Labaratorium und auf der Landstraße, kann zusammenfassend gesagt werden, daß die auf dem Markt befindlichen Gaserzeuger gewiß noch nicht den Abschluß einer volkswirtschaftlich bedeutsamen Erfindung darstellen, daß aber die letzten und insbesondere die deutschen Konstruktionen so entwickelt und verbessert sind, daß der Einbau in einen großen Teil der vorhandenen Nutzfahrzeuge verantwortet werden kann.

Deutschland ist nicht mehr reich genug, um der Bequemlichkeit zu Liebe aus dem Vollen wirtschaften zu können. Millionen Mark können in der Einfuhr eines Auslandsproduktes gespart werden, Millionen Mark können in staatlichen, kommunalen und privaten Betrieben gespart werden, wenn Heimatbodenschätze, die heute noch unverkäuflich sind zu motorischer Kraft veredelt werden. Es ist Pflicht jeder Regierung, der es Ernst gemeint ist mit der Stärkung der nationalen Wirtschaft, die Einführung der Holzvergasung ebenso zu fördern wie im Auslande, insbesondere in Frankreich.

Eine offene staatliche Subvention, wie un Frankreich ist in Deutschland dank des Schandvertrages von Versailles nicht möglich, aber die ebenfalls in Frankreich eingeräumte 50 prozentige Steuerermäßigung oder noch besser die Einführung der Betriebsstoffsteuer würde die Anschaffung von Hozvergasern wesentlich fördern. Wer national denkt und handelt, wird dieser Kraftquelle seine besondere Aufmerksamkeit schenken.

# Aus der Nachbarschaft

**125jähriges Zeitungsjubiläum**

**Clausthal-Zellerfeld.** Das amtliche Kreisblatt für den Kreis Clausthal-Zellerfeld, die „Oeffentlichen Anzeigen für den Harz", kann in diesen Tagen auf ein 125jähriges Bestehen zurückblicken. Die Tageszeitung erscheint im Verlag der Pieperschen Druckerei G. Sauerbrey.

**Wieder Kreistierschau in Lüneburg**

**Lüneburg.** Vom 6. bis 14. Mai wird in Lüneburg eine Verkehrswoche veranstaltet werden. Die Landwirtschaft wird diese als Werbeaktion für Lüneburg gedachte Veranstaltung mit einer Kreistierschau eröffnen, der ersten, die seit Jahren wieder in Lüneburg stattfindet. Das Programm sieht weiter Reitturniere, Aufzug der Zünfte, Festspiel und Sängerfest vor, weiter einen Schaufensterwettbewerb und eine Ausstellung des Handwerks

**Landwirtschaftliche Woche in Jork**

**Jork.** Die land- und obstwirtschaftlichen Organisationen des Alten Landes werden in diesem Jahre wieder eine Landwirtschaftliche Woche in Jork abhalten, für die eine ganze Reihe von Fachleuten zu Vorträgen verpflichtet sind

**Ein Kaufhaus niedergebrannt**

**Drochtersen.** In der Nacht brach in den Büroräumen des Kaufhauses von Hermann Tripmaker Feuer aus, das sich außerordentlich schnell ausbreitete und auch auf die Verkaufsräume übergriff. Beim Eintreffen der Wehren stand der ganze Bau bereits in hellen Flammen, sodaß man sich darauf beschränken mußte, die umliegenden Wohnhäuser zu schützen. Das Kaufhaus brannte völlig nieder. Nur die Umfassungsmauern sind stehengeblieben. Die Entstehungsursache ist noch völlig ungeklärt.

**Ein Lehrling trank sich tot**

**Bremervörde.** Ein in Wesermünde ansässiger Lehrling erkrankte nach dem Genuß einer halben Flasche Weinbrand, die er allein ausgetrunken hatte, unter Vergiftungserscheinungen und mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Dort verschied er trotz aller ärztlichen Bemühungen einige Stunden später an Herzschwäche.

**350 Jahre Hotel „Erbgroßherzog"**

**Oldenburg.** Das Hotel „Erbgroßherzog" besteht jetzt 350 Jahre. Bei der Errichtung trug es den Namen „Zum Grafen von Oldenburg".

**2000 Mark aus dem Bettstroh geraubt**

**Norden.** Nachts drangen Einbrecher in das Osterkampsche Haus in Arle ein, zwangen den Besitzer und seine Frau, das Bett zu verlassen, und durchsuchten die Wohnräume. Es fielen ihnen 2000 Mark in die Hände, die sie im Bettstroh, in dem es versteckt war, fanden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

**Die Harzburger Bank schließt ihre Schalter**

**Bad Harzburg.** Die Harzburger Bank e. G. m. b. H. hat gestern vormittag ihre Schalter geschlossen. Die Bank teilt in einer Erklärung mit, daß sie angesichts der wirtschaftlichen Verhältnisse in Berlin einen Reichszuschuß beantragt habe. Nachdem die monatelang geführten Verhandlungen nicht mit der gewünschten Schnelligkeit zum Ziele geführt haben, hat das Reichswirtschaftsministerium der Bank anheimgestellt, zunächst die Schalter zu schließen, um dann in Ruhe im Interesse ihrer Geschäftsfreunde das Zweckmäßige bis zur Bewilligung des Reichszuschusses vorzubereiten und durchführen zu können. Wie wir erfahren besteht für die Sparer und Gläubiger der Bank keinerlei Gefahr für ihre Guthaben.

**Der Chef der Heeresleitung besucht Münster**

**Münster.** Das neue Wehrkreisverwaltungsgebäude wird nun, wie verlautet, am 12. Januar eingeweiht werden. Aus diesem Anlaß wird u. a. der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, nach Münster kommen. Auch eine große Zahl ehemaliger Heerführer wird an diesem Tage am Sitz des Stabes des Wehrkreiskommandos weilen.

**Milchwirtschaft und Beimischungszwang**

**Hannover.** Der Vorsitzende des Deutschen Milchwirtschaftlichen Reichsverbandes, Reichsminister a. D. Dr. Fehr, hat in Anbetracht der durch die Verordnung des Reichspräsidenten zur Förderung der Verwendung inländischer tierischer Fette vom 23. Dezember 1932 hervorgerufenen großen Beunruhigung in der Milchwirtschaft folgendes Telegramm an den Reichsernährungsminister gerichtet: „Erhalte von milchwirtschaftlichen Verbänden aller Reichsteile sorgenvolle Proteste gegen Butterbeimischung. Butterpreissturz wird als Manöver der Freunde der Beimischung angesehen. Bitte dringend vor weiteren Schritten um Empfang und Aussprache."

**Interessennahme Wintershalls im „Güldenen Winkel"**

**Hildesheim.** Die kürzlich seitens einer englischen Erdölgruppe im sogenannten „Güldenen Winkel" über 15 000 Morgen Gelände abgeschlossenen neuen Oelverträge sind unter sehr günstigen Bedingungen für die Grundeigentümer getätigt worden. Nunmehr hat die Wintershall A.-G. mit dieser Gruppe einen Interessenvertrag zur Erschließung von Erdöl in den genannten Gebieten geschlossen, der sich insbesondere auf die zum Wintershallkonzern gehörende Kaligewerkschaft Hildesia in Diekholzen bezieht. Die Untersuchungs- und Aufschlußarbeiten können hier sowohl über wie auch unter Tage seitens der englischen Gruppe vorgenommen werden, wobei es der Wintershall A.-G. freisteht, sich in dem gesamten Interessenabiet der englischen Gruppe zu beteiligen.

**Eine raffinierte Taschendiebin**

**Hameln.** Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete die Ehefrau E. L. aus Coppenbrügge, die in der letzten Zeit fortgesetzt Taschendiebstähle ausführte. Sie machte sich vor allem an Mantel- und Marktstalchen von Frauen heran. Bis jetzt konnten ihr 13 Fälle nachgewiesen werden. Die Verhaftete ist bereits mehrmals vorbestraft.

**Neuer Vorsitzender des Landesversicherungsamtes**

**Braunschweig.** Auf Grund einer Verfügung des braunschweigischen Innenministers ist Regierungsrat Dr. Schmincke von der Kreisdirektion Braunschweig zum Vorsitzenden des Landesversicherungsamtes und zum ständigen Stellvertreter des Landesversicherungsamtspräsidenten bis auf weiteres bestellt worden. Der Präsident der Landesversicherungsanstalt Braunschweig, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Grotewohl, ist bekanntlich vom Amte suspendiert worden. Gegen ihn schwebt ein Disziplinarverfahren.

**Ein ehemaliger Polizeimajor unter Betrugsverdacht**

**Braunschweig.** Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft sind der frühere Kommandeur der Braunschweiger Schutzpolizei, der jetzige Generalagent Hugo Karthaus, und dessen Schwiegersohn, der Kaufmann Walter Heinemann, der aus verschiedenen Preisrätselschwindelprozessen her bekannt ist, festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden. Beiden wird Betrug und Wucher vorgeworfen. Sie betrieben eine Darlehensvermittlung, bei der sie sich wucherische Zinsen und Provisionen zahlen ließen. Der jetzige Generalagent Karthaus war früher Kriminalbeamter, wurde Offizier und später als Major mit der Führung der Schutzpolizei beauftragt, mußte aber bald darauf aus dem Polizeidienst ausscheiden.

**Blutbad im Hühnerstall**

**Melle.** In der Nacht haben Unbekannte dem Hofbesitzer E. Meyer zu Beckum einen grausamen Streich gespielt. Als die Hausangestellte von einem Gang aus der Stadt zurückkehrte, bemerkte sie in der Hühnerfarm große Unruhe. Sie benachrichtigte sofort ihren Arbeitgeber, dem sich beim Betreten des Hühnerstalles ein schreckliches Bild bot. Am Boden lagen über 70 Hühner mit abgeschnittenen Köpfen, einige Tiere waren vollständig zerrissen, andere saßen schwerverletzt in den Ecken und mußten sofort notgeschlachtet werden. Die Aufklärung, ob es sich um einen Racheakt oder um einen Diebstahl handelt, muß die Untersuchung ergeben. Mehrere Hühner werden nämlich vermißt.

**Verschlimmerung im Befinden Dr. Poggenburgs**

**Münster.** Im Befinden des Erzbischofs Dr. Poggenburg ist jetzt wieder eine Verschlechterung eingetreten, jedoch kann von einer unmittelbaren Lebensgefahr nicht die Rede sein.

## Wirtschaftsdienst

### Viehmärkte

**Lehrte,** 3. Januar. Auftrieb: 1158 Ferkel, 127 Läuferschweine. Preise: **Ferkel:** 4—6 Wochen bis 8.50, 6—8 Wochen 9—12, 8—12 Wochen 13—17 M.; **Läuferschweine:** 3 bis 4 Monate 18—24, 4—5 Monate bis 30 M. Marktverlauf: mittelmäßig.

**Braunschweig,** 3. Januar. Auftrieb: 163 Rinder, 105 Kälber, 16 Schafe, 872 Schweine. Preise: **Bullen:** 1. 24 bis 27, 2. 19—23; **Kühe:** 1. 22—26, 2. 15—20, 3. 10—14; **Färsen:** 1. 24—28, 2. 20—23; **Kälber:** 1. —, 2. 29—40, 3. 18—27; **Schafe:** 31—32; **Schweine:** 1. 37—40, 2. 34 bis 39, 3. 32—38, 4. 30—37, 5. 28—36. Sauen 28—34. Marktverlauf: in allen Gattungen sehr langsam.

**Magdeburg,** 3. Januar. Auftrieb: 20 Ochsen, 172 Bullen, 289 Kühe, 88 Färsen, 8 Fresser, 288 Kälber, 152 Schafe, 3043 Schweine. Preise: **Bullen:** 1. 26—28, 2. 22—25; **Kühe:** 1. 23—25, 2. 20—22; **Färsen:** 1. 27—29, 2. 24 bis 26; **Kälber:** 1. —, 2. 28—35, 3. 22—27; **Stallmastschafe:** 1. 26—28, 2. 23—25; **Schweine:** 1. 39—40, 2. 38—40, 3. 36—39, 4. 32—33, 5. 30—32. Sauen 30—36. Marktverlauf: langsam.

**Hamburg,** 3. Januar. Auftrieb: 4111 Schweine, 848 Kälber. Preise: **Schweine:** 1. 38, 2. 37, 3. 35—36, 4. 34 bis 35, 5. 31—33, 6. 26—28, Sauen 27—33; **Kälber:** 1. —, 2. 39—42, 3. 31—35, 4. 24—28, 5. 15—20. Marktverlauf: Schweine langsam, Kälber mittel.

**Bremen,** 3. Januar. Auftrieb: 35 Ochsen, 89 Bullen, 135 Kühe, 98 Färsen, 240 Kälber, 67 Schafe. Preise: **Ochsen:** 1. —, 2. 25—27, 3. 22—24; **Bullen:** 1. 28—30, 2. 24—27, 3. 22—23; **Kühe:** 1. 23—25, 2. 19—22, 3. 13 bis 18, 4. 11—14; **Färsen:** 1. 28—30, 2. 24—27, 3. 20 bis 23; **Kälber:** 1. —, 2. 36—39, 3. 30—35, 4. 25—29; **Stallmastschafe:** 1. 34—35, 2. 26—30, 3. 20—22. Marktverlauf: Großvieh mittel, Kälber langsam.

**Altenessen,** 3. Januar. Infolge zu geringen Auftriebs keine Notierungen.

### Getreidebörsen

**Hamburg,** 3. Januar. Preise in Hfl. per 100 Kg. cif Hamburg, unverzollt. **Weizen:** Manitoba I 5.05, Jan. 5.05, Febr. 5.10, Manitoba II, Jan 4.85, Febr. 4.90; **Gerste:** Donau-, Jan 3.67½, Plata-, Jan./Febr. 3.62½, Russen-, Jan. 3.72½; **Roggen:** Plata-, Jan./Febr. 3.45; **Mais:** La Plata 3.42.5, Jan. 3.47.5, Febr. 3.52.5, März 3.57.5; **Hafer:** Plata Unclipped, sag. Jan./Febr. 3.35, Plata Clipped Jan./Febr. 3.50; **Weizenkleie:** Pollards 3, Jan. 3.05; **Leinsaat:** La Plata, Dez. 7.07½, Jan. 7.10.

**Bremen,** 3. Januar. Preise per 50 Kg. pari waggonfrei Bremen-Unterweser. **Weizen:** Manitoba I 4.80; **Gerste:** Dt. Gerste 8.95; **Hafer:** Dt. pomm. Weißhafer 7.05; **Mais:** La Plata 9.45, Donau-Galfox 9.35. Tendenz: stetig.

# Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEDMANN-STEIN

[21

Das Theater — Gigli — Ferrari!, ging es ihm auf einmal durch den Kopf. Hinter ihm tauchte Ilse Dornbruch auf; auch sie war von der Arbeit noch ganz benommen. Eine ungeheure Erregung, ein furchtbarer Verdacht glomm in Lilly auf. Umsonst war die Angst, die Sorge gewesen. Ihr Mann hatte sie einfach vergessen!

„Ich will nicht stören!" rief sie außer sich. Sie warf die Tür zu, stürzte nach der Wohnung, in ihr Schlafzimmer. Dort riegelte sie ab, warf sich auf das Sofa, und ein Weinkrampf schüttelte sie.

Werner in seinem Laboratorium sah mechanisch nach der Uhr. Es war neun Uhr abends. Um halb acht Uhr hatte er ja im Theater sein wollen! Er wandte sich beschämt an Ilse.

„Das ist eine fatale Vergeßlichkeit, Fräulein Doktor. Ich wollte zur Zeit im Theater sein, und habe das über unseren Untersuchungen vollständig vergessen! Meine Frau hat offenbar befürchtet, es sei uns etwas zugestoßen. Jedenfalls meinen Dank für Ihre Unterstützung heute. Ich glaube, wir sind heute einen großen Schritt vorwärtsgekommen. Also auf Wiedersehen morgen!"

Werner hatte langsam und unsicher gesprochen, anders, wie es seine Art war. Die Worte Lillys: „Ich will nicht stören!", klangen ihm im Ohr nach. Hoffentlich hatte Ilse Dornbruch diese Worte nicht gehört! Langsam ging er nach der Wohnung, zögerte mehrmals. Es war eine peinliche Auseinandersetzung mit Lilly, die bevorstand. Was hatte sie sich bei dieser Szene gedacht?

Fahrenkamp sah an der Einfahrt einen Wagen stehen. Kam denn da noch jemand? Er rief den Chauffeur an. Der wartete noch immer, wie es ihm anbefohlen war. Werner bezahlte seine Gebühr und schickte den Wagen fort.

Dann ging er nach der Wohnung. Das Hausmädchen wartete auf ihn. Ob sie für die Herrschaften anrichten solle, da doch nicht in der Stadt gespeist würde? Werner bestellte etwas. Eine Flasche Wein solle hingestellt werden. Doktor Fahrenkamp hatte auch mittags nur einen Imbiß genommen. Er wollte nachher etwas essen. Erst mußte er zu Lilly.

Da Lilly in den Wohnzimmern nicht war, ging Werner zum Schlafzimmer. Die Tür war verschlossen. Werner klopfte.

„Bitte öffne, Lilly! Ich möchte mit dir sprechen."

„Entschuldige mich bitte, ich habe Kopfweh!" Lillys Stimme klang verweint. Werner wiederholte seine Bitte. Er war tief verärgert und enttäuscht. Verstand Lilly wirklich nicht, daß ein Forscher auch einmal eine Verabredung vergessen konnte, wenn er bei der Arbeit ist? Gewiß, auch er hätte diese Vergeßlichkeit gern ausgemerzt. Aber es paßte ihm nicht, hier bettelnd vor der Tür zu stehen.

„Seit wann schließt du dich ein, Lilly?" rief er nun schärfer, als er eigentlich wollte.

„Seit heute! Ich habe es ja von dir gelernt!", kam die Antwort.

Werner ging in das Herrenzimmer zurück. In dieser Tonart konnte und wollte er sich nicht unterhalten.

Das Telephon läutete. Er griff nach dem Hörer. Professor Feld meldete sich.

„Was ist denn los, Kollege, daß Sie uns so im Stich gelassen haben?"

Werner entschuldigte sich und unterrichtete Feld kurz über die Dringlichkeit der Arbeit, die ihn aufgehalten, und über das erfreuliche Resultat der Untersuchung.

„Was macht Ihre Gattin, Herr Doktor? Sie war ganz außer sich vor Sorge um Sie", sagte Professor Feld. „Und was wird aus unserem gemütlichen Abend?"

„Herr Professor, Sie müssen uns heute entschuldigen; ich bitte auch Ihrer verehrten Gattin und Herrn Ferrari unsere Entschuldigung auszusprechen. Sie haben ja selbst gesehen, wie meine Frau sich aufgeregt hat. Nun hat sie sich gleich hingelegt, denn sie fühlt sich sehr abgespannt. Wir können heute beim besten Willen nicht mehr zu Ihnen kommen."

„Tun Sie Buße, Kollege", lachte Feld am Apparat. „Ihr reizendes Frauchen schmollt? Da hat sie recht! Im Ernst, lieber Fahrenkamp, nehmen Sie es mir nicht übel, man läßt seine junge Frau nicht ohne Entschuldigung warten. Sie sind kein Junggeselle mehr. Auch Ihre Frau hat ein Recht an Sie, nicht nur Ihre Arbeit. — Also viele Grüße und gute Besserung!"

Verärgert hing Fahrenkamp an. Dann ging er ins Eßzimmer. Dort stand alles bereit. Das Mädchen meldete, daß die gnädige Frau nicht essen wollte. Werner nahm schnell ein paar Bissen. Dann ließ er sich ein Glas Wein in das Herrenzimmer bringen und vertiefte sich in eine Broschüre.

Lilly lag mit fiebernden Pulsen da. Im stillen hatte sie doch gehofft, Werner würde bald zu ihr kommen. Aber Werner kam nicht. Sah er nicht ein, was er ihr angetan hatte? Und vor allem quälte Lilly immer und immer wieder die Frage: Warum hat sich Werner mit Ilse Dornbruch eingeschlossen? Hätte sie Werner nur fragen können! Wenn sie ihren Kopf an seine Brust legen könnte, so daß Werner ihre Augen nicht sah, und ihn fragen. War etwas zwischen den beiden? Und seit wann? Oder tat Lilly ihrem Werner unrecht?

### Zehntes Kapitel.

Fahrenkamp klappte das Heft, in dem er gelesen hatte, zu. Es war gleich ein Uhr. Noch einmal klinkte er an der Tür des Schlafzimmers. Hatte Lilly sich eines Besseren besonnen? Die Tür gab nicht nach. Leise ging Werner zurück ins Herrenzimmer, machte sich auf dem breiten Diwan ein Lager zurecht und verlöschte das Licht.

Er gehörte zu den Menschen, die zu jeder Stunde aufwachen, wenn sie sich eine bestimmte Zeit zum Aufstehen vorgenommen haben. So beschloß er, um sechs Uhr aufzustehen.

(Fortsetzung folgt.)

# Herrenschneider

Willi Wecker hat eine Gelegenheit. Diese Gelegenheit sind drei Meter Stoff. Für insgesamt dreißig Mark. Der Stoff gefällt Willi. Das Muster gefällt Willi. Der Preis gefällt Willi. Also kauft sich Willi Wecker den Stoff.

Willi Wecker geht zum Schneider Schneider. „Können Sie mir aus dem Stoff einen Anzug machen?" „Wieviel Meter?" fragt der Schneider. „Drei Meter." „Wie breit?" „Hundertsechzig." Schneider Schneider rechnet. Er rechnet hin, er rechnet her. Dann sagt er: „Es geht nicht. Beim besten Willen. Es reicht nicht."

Willi Wecker trägt den Stoff zum Schneider Schneidersbruder. „Können Sie mir aus dem Stoff einen Anzug machen?" „Wieviel Meter?" „Drei Meter." „Wie breit?" „Hundertsechzig." Schneider Schneidersbruder rechnet. Er rechnet hin, er rechnet her. Dann sagt er: „Es geht. Ich muß es zwar einteilen. Aber es reicht."



Willi Wecker kommt zur zweiten Anprobe. Der Anzug sitzt. Er ist zwar oben, unten, vorne und hinten etwas knapp, aber er paßt. Plötzlich kommt der Junge von Schneider Schneidersbruder. „Du, Vater —" Willi Wecker guckt einmal. Willi Wecker guckt zweimal. „Nanu?", sagt er dann. „Ihr Junge hat doch eine Hose von meinem Stoff?" „Stimmt", nickt der Schneider ein wenig verlegen, „aus den Abfällen. Da bleibt da etwas und da bleibt da etwas. Daraus habe ich dem Jungen die Hose gemacht." Willi Wecker ist nicht böse. Willi Wecker ist nur etwas verwundert. „Eine Frage, lieber Meister", meint er, „bevor ich zu Ihnen kam, war ich beim Schneider Schneider. Er hat gesagt, von drei Meter Stoff könne er mir keinen Anzug machen. Und Sie haben noch eine Hose aus dem Stoff herausgeschnitten?" Da nickte der Schneider Schneidersbruder und sagte: „Schneider Schneider kann es auch nicht." „Wieso?" „Ganz einfach. Sein Junge ist vier Jahre älter als meiner. Bei ihm brauchen Sie eben zu einem Anzug vier Meter."




Ein nicht geringer Teil der modernen Varietédarbietungen beruht auf raffiniert ersonnenen und sehr geschickt durchgeführten Täuschungsmanövern. Beim professionellen „Zauberkünstler" weiß man zwar von Anfang an, daß er mit Tricks arbeitet, dennoch läßt man sich, wenn er seine Sache gut macht, gern hinters Licht führen.

Der Glaube an das Wunderbare, an das Wirken übernatürlicher Kräfte setzt beim Publikum gewöhnlich erst dann ein, wenn es sich um sogenannte okkultistische Kunststücke, um Hellsehen, Gedankenlesen, Wahrsagen und dergleichen handelt, obgleich dahinter im allgemeinen auch nur ein — Bluff steckt. Es gehört zum Geschäft der Hellseher wie Jan Hanussen, Max Moecke und ähnlicher, daß sie das nicht zugeben wollen, denn das „Uebernatürliche" zieht natürlich das Publikum mehr an als die bloße Tatsache einer exakten, artistischen Leistung, als die man die meisten Hellsehexperimente ansprechen muß.

Wir wollen heute einmal aus der Schule plaudern und zeigen, wie die einfachsten solcher Tricks beschaffen sind und wie leicht sie sich nach einiger Uebung im kleinen, gesellschaftlichen Kreise (wo die „Kontrolle" oft viel stärker ist) nachmachen lassen.

So mancher wird auf der Varietébühne schon jene geheimnisvolle Dame gesehen und bewundert haben, die sich unter irgendeinem pompösen, fremdländischen Namen als Hellseherin und Gedankenleserin anpreist. Der Vorgang entwickelt sich meist folgendermaßen:

Nach ein paar einleitenden Worten steigt der Impresario in den Zuschauerraum, läßt sich beispielsweise von einem Herrn dessen Zigarrentasche zeigen und fragt die Pythia: „Ach, sagen Sie doch, wieviel Zigarren sich in der Tasche, die ich hier halte, befinden?" Und die Hellseherin auf dem Podium, deren Augen natürlich verbunden sind, also nichts sehen können, antwortet prompt und richtig: „Es sind acht Stück!"

Eine junge Dame — ältere pflegen das aus gewissen Gründen nicht zu tun — händigt dem Impresario eine Legitimation aus, aus der die Geburtsdaten der Inhaberin ersichtlich sind. Der Impresario stellt jetzt folgende Frage: „Hm! Nun geben Sie mir das Alter des Fräuleins an, das mir eben seinen Ausweis übergab!" Und die Pythia antwortet mit ausnahmsweise glockenheller Grabesstimme: „Neunzehn!" „Vielleicht wissen Sie auch den Geburtsmonat?", erkundigt sich der Impresario. „April!" kommt es vom Podium zurück.

„Zeigen Sie, was Sie können und verraten Sie dem Publikum auch den Geburtstag", dringt der Impresario weiter in sie. Und zur größten Ueberraschung der ahnungslosen Zuhörer weiß die Hellseherin auch dieses Mal Bescheid und erklärt mit anmutiger Bescheidenheit: „Es ist der zweite April!"

Ein Herr, der besonders schlau sein will — Männer wollen meist besonders schlau sein — reicht dem Impresario die Hand und bittet ihn, die Pythia zu fragen, was er ihm zugesteckt habe. Der andere verbeugt sich lächelnd und erkundigt sich bei der Pythia: „Oh, sagen Sie mir, was mir ein Herr soeben zureichte!"

Und die Hellseherin erklärt, jetzt mit einer etwas tieferen Grabesstimme: „Ich sehe nichts, und es ist auch nichts! Die Hand war leer!"

Allgemeines Erstaunen, denn der schlaue Herr hatte dem Impresario tatsächlich nur die leere Hand hingestreckt.

Wir haben absichtlich ein paar ganz einfache Beispiele vorgeführt, um dem Leser Gelegenheit zu geben, aus der Fragestellung das Rätsel dieser Art von „Hellseherei" zu lösen. Denn der ganze Trick beruht nur in den Anfangsworten der Fragestellung. Es kommt in diesem Falle natürlich auf besondere, genau einstudierte Vereinbarungen an. Die Sätze an und für sich spielen dabei keine maßgebende Rolle. Man kann die Fragen stellen, wie sie der Augenblick einem eingibt, nur muß die „Hellseherin" stets das zuvor Gesagte berücksichtigen.



Bei den Zigarren fragte der Impresario: „Ach, sagen Sie doch . . .!" Das „Ach" am Anfang bedeutete der Dame auf dem Podium, was sie zu antworten hatte, nämlich: „Acht!" Für die Zahl 8 war das Wörtchen „Ach" vereinbart, für die Zahl 4 beispielsweise das Wörtchen „Vielleicht" für die Zahl 2 das Wörtchen „Zeigen". Es bleibt also nur zu erklären, wie die Pythia das Alter des Fräuleins mit der Legitimation so rasch angeben konnte. Hier hatte sich der Impresario vor Beginn der Frage einmal geräuspert. Jedes Räuspern bedeutet nämlich eine Zehnereinheit. Mit dem folgenden Wörtchen „Nun" gab er die Einerzahl an, so daß die Pythia sofort wußte, daß sie 19 sagen mußte. Wäre das Fräulein 29 Jahre gewesen, so hätte sich der Impresario vor Beginn der Frage zweimal räuspern müssen.

Alles übrige ist Sache der Uebung. Selbstverständlich dürfen von dem Impresario die für die Beantwortung so wichtigen Anfangswörter nicht etwa auffällig betont werden, da ein findiger Zuhörer den Bluff sonst zu leicht durchschauen oder besser abhören könnte.



Um 12 Uhr kann man in der Neujahrsnacht seinen Zukünftigen im Spiegel erblicken!

# Für den Wintersport

Die Glücklichen unter uns, die die Winterreise in ihr Jahresprogramm eingliedern, werden sich jetzt schon mit der Anschaffung der richtigen Sportkleidung befassen, ohne die man sich keine ungetrübte Freude am Wintersport vorstellen kann. Allein der Gedanke an eine Reise steigert das Interesse für die modische Seite dieser Angelegenheit.

An ihren Skianzügen sollt ihr sie erkennen! Nach dem ersten Blick auf die Ausrüstung und die Anzahl der Gepäckstücke kann man erraten, ob es eine Erstlingsfahrt ist und wie weit die Reise gehen soll. Je kürzer sie ist, desto umfangreicher das Gepäck, und die Farbenfreudigkeit des Anzugs kennzeichnet den Neuling auf den Brettern der hohen weißen Kunst. Bei der Auswahl des nagelneuen Anzugs sollte man lieber auf die bewährte Lieblingsfarbe verzichten. Allzu lebhafte Farben sind nicht sportgerecht, ihre Extravaganz verpflichtet zu respektablem Können oder stempelt zum Skimannequin. Der strahlend weiße Dreß mit schwarzer Fellkrawatte ist für die Frauen eine atemraubende Sensation, die die kühnste Leistung auf stolzen Höhen in unbedeutende Nebensächlichkeit verschwimmen läßt. Der klassische Norweganzug ist stets dunkelblau und die verschiedensten Phantasie-Formen sind in Schwarz und Braun vertreten. Wasserdichte Stoffe wie Gabardine, Molton oder Whipcord schützen gegen die Feuchtigkeit des schmelzenden Schnees und scharfen Wind. Die Oberfläche muß immer glatt sein und darf den Schnee nicht festhalten, wenn man sich unfreiwillig gekugelt und gewälzt hat.

Alle Skianzüge sind mit einer stattlichen Anzahl von Taschen versehen. Durch geknöpfte Ueberfallklappen oder Reißverschluß bieten sie eine beruhigende Sicherheit für alle Gegenstände, die sonst in der Handtasche untergebracht sind. Geschickt angebrachte Abnäher oder buntgeringelte Ränder in Patentstickerei sorgen für die anliegende Form der Hosen, deren mäßig weite Beinteile die Knöchel fest umschließen. Weit überfallende Knickerbockers kann man zum Skilauf und zum Rodeln tragen. Wer sich aber durchaus nicht in Hosen präsentieren mag, findet in der Kombination der kurzen, taillierten Jacke mit dem leicht glockigen Bahnenrock einen idealen, sportlichen Anzug.

Unter den spencerartigen Westen trägt man farbige Pullover mit Rollkragen oder farbechte Waschblusen aus Baumwolle, Seide und Flanell. Handschuhe, Mütze und Söckchen bilden in lustigen Farben einen reizvollen Kontrast zu dem blendenden Weiß des Schnees. Die kurzärmlige Bluse aus Polostoff, die wir im Sommer so geliebt haben, wandert auch mit uns in die winterliche weiße Welt. Das ist eines der wenigen Zugeständnisse, das wir an die modische Farbenfülle machen. Die Mode der buntgestreiften und karierten Schals findet hier ihre amüsanteste Verwendung und die beste Wirkung. Eine Garnitur in Blau-Orange zum traditionellen Dunkelblau oder in Gelb-Grün zu Braun vervollständigen den sportgerechten Anzug. Es spielt dabei keine Rolle, ob man sich auf der Idiotenwiese tummelt oder in höhere Regionen steigt.

Der erforderliche Mut für die sportlichen Anstrengungen wird ja keinem Sportgirl fehlen, also wartet man mit viel Optimismus auf das richtige Wintersportwetter und dann — Skiheil und gute Fahrt!

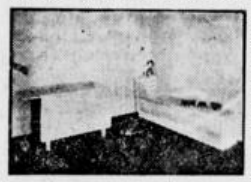



1. Skikomplet: Braune Hose und dreiviertellange Jacke, kurze, doppelreihig geknöpfte Weste in Spencerform, beige Duvetine. Darunter trägt man die leichte Waschbluse.
2. Schottisch karierte Jacke mit passender Kappe und einfarbige Hose.
3. Klassischer, dunkelblauer Skianzug mit Reißverschluß.
4. Trägeranzug in Overallform mit zweifarbigem geschlungenen Schal.
5. Skianzug mit glockigem Bahnenrock.
6. Die unentbehrliche Windjacke aus imprägniertem Stoff mit vier Taschen.

# Das moderne Kinderzimmer

Von Dr. Paul Bry, Innenarchitekt.

Sachlichkeit und Hygiene sind die Forderungen, die in heutiger Zeit an den Innenarchitekten gestellt werden, um seine Zimmer den modernen Ansprüchen anzupassen. In den Wohnzimmern muß allerdings sehr darauf geachtet werden, daß die Sachlichkeit nicht gleichbedeutend ist mit Kahlheit. Man kann hier nicht ganz auf Stoffbelege und Vorhänge verzichten.



Anders liegt es in den Schlaf- und Kinderzimmern, und gerade auf letztere soll man die größte Liebe und Aufmerksamkeit verwenden. Man soll sich hüten, die Phantasie des Kindes mit beängstigenden Wandbildern aus alten Märchen zu beunruhigen. Glatte Wände mit lustigen Mustern abgesetzt, lassen der Phantasie des Kindes genug Spielraum, um sich selbst die Bilder, die ihm vorschweben, an die Wand projiziert zu denken.

Ganz besonderer Wert ist auf die Ausgestaltung des Fensters zu legen. Alle schweren Vorhänge sind zu vermeiden und nur leichte Scheibengardinen, vielleicht mit einfarbigen bunten Rüschen abgesetzt, anzubringen. Ein Roller aus Oelstoff, gut abwaschbar, dient dazu, die allzu grelle Sonne am Tage abzublenden.

Möbel mit harten Kanten werden dem spielenden Kind gefährlich. Und das Spielzeug wird oft unübersichtlich und unerreichbar für das Kind in dunklen Schrankverließen verwahrt. Die Kanten der Möbel sollen abgerundet sein; sie geben dem Ganzen eine gefälligere Note.



Auf pastellfarben lackiertem Holz ist beige-farbenes, abwaschbares Wachstuch mit blanken, nichtrostenden Nägeln befestigt. Die Forderungen der Hygiene und der Aesthetik sind hier zugleich erfüllt. In Reichhöhe des Kindes ist eine Sitzbank mit einer lose daraufgestellten Treppe für die Unterbringung der Spielsachen aufgestellt. Der Deckel der Bank läßt sich hochklappen, so daß der darunter befindliche Hohlraum gleichfalls zur Aufbewahrung von Spielsachen benutzt werden kann.

Nicht nur das Bett, auch Spieltruhe und Kleiderschrank sind hell lackiert und an Stelle von Holzfüllungen mit dem abwaschbaren Wachstuch unter Verwendung der hübschen Chromnägel beschlagen.

Für das größere Kind befindet sich in ganzer Höhe mit Holzleisten eingefaßt eine Zeichentafel aus abwaschbarem Linoleum an der Wand.

# Ein gemütlicher Figurant



Schon seit einem Menschenalter pflegte der alte Herr mit dem wallenden weißen Vollbart, dem goldenen Zwicker über der etwas großen Nase und dem schweren Siegelringe am Mittelfinger der linken Hand jeden Freitagabend um acht einzutreten. Die Kellner verbeugten sich fast ehrfürchtig vor ihm, denn niemand wußte, wer er war. Das Geheimnis des Besonderen umgab ihn rauchend. Der Ecktisch nahe am dritten Fenster war sein Platz. Dort saß er schweigend, las seine Zeitung, trank seinen Schoppen, und nach einer reichlichen Stunde ging er wieder.

Kam an solchen Freitagabenden vorher ein Gast und wollte seinen Platz belegen, da ereiferten sich die Kellner und meinten vielbedeutend:

„Verzeihung, dieser Tisch ist heute dem Herrn Geheimrat . . .“

Manche sagten „Herr Professor“, der Knebelbärtige aber ernte stets in strammer Haltung: „Pardon, hier sitzt der Herr General.“

Unter den Stammgästen bediente sich jeder der größten Ehrfurcht. Der alte Herr war ein Symbol des Verehrungswürdigen.

Punkt acht Uhr trat er durch die Flügeltür des Restaurants. Woher er kam, wohin er dann in der zehnten Stunde wieder ging, niemand wußte es. Der Pikkolo war ihm einst nachgeschlichen, war ihm Straße um Straße gefolgt, in ein fernes, wenig gelobtes Stadtviertel hinein. Der alte Herr hatte sich umgesehen, mehrfach dann, in rascher Folge schließlich. Der kleine Neugierige mußte sich notwendigerweise in einem Hausflur verstecken. Als er wieder herauskam und nachsah, war der alte Herr verschwunden.

•

Als die nächste Woche mir einen freien Abend bescherte, fiel mir die Erzählung des Kellners wieder ein, und ich ging in der achten Stunde in jenes Restaurant. Wirklich seltsam erwartungsvoll. Der Kellner erkannte mich wieder, dienerte mit Herr Doktor und richtete mir einen Platz am Nebentische an. Ich bestellte mir ein Bier und ein Schachbrett. Mit Aufmerksamkeit vertiefte ich mich in ein Problem aus der Schachbeilage.

„Noch ein Bier, Herr Doktor?“ Der Kellner zeigte sich auf mein Nicken näher als notwendig zum Glase herunter und flüsterte: „Er ist ja schon da.“



Den alten Herrn hatte ich ganz vergessen. Die Dame hatte mich zu sehr beschäftigt. Nach einer Weile sah ich auf und starrte dem alten Herrn gerade ins Gesicht. Ein wirklich interessanter Kopf. Hochgebaut saß der lange Schädel merkwürdig straff auf den Schultern. Der weiße Bart rann in dünnen Strähnen bis auf die Brust nieder. Die Augen blickten klar hinter den Kneifergläsern. Fast zu klar fast, als wäre das Glas Fensterglas. Am Mittelfinger schimmerte der Siegelring, schwer Gold, mit auffällig eingraviertem Wappen. Ein springender Hirsch wohl, wie das Wappen der Oelsen aber doch anders in der Form. Der Anzug schien viel getragen, aber sorgfältig behandelt, sehr sauber gebürstet. Scheinbar abgeschabte Stellen im tiefen Schwarz des Tuches waren nachgedunkelt worden. Vielleicht mit Tinte gar.

Ich nickte harmlos hinüber und fragte höflich: „Spielen Sie Schach?“ Denn seine Augen folgten interessiert dem Figurentanz. Er antwortete höflich und langsam: „Gern, sehr gern, mein Herr.“

„Wenn es Ihnen recht ist?“ Und ich deutete auf das Spiel.

So kam es, daß wir zweimal in der Woche in jenem Restaurant Schach spielten. Meine Einladung, mich zu besuchen, wurde trotz des Hinweises, daß meine Frau sich sehr freuen würde, sehr höflich und sehr bestimmt zugleich abgelehnt.

•

Vorübergehend stattete ein großer Wanderzirkus unserer Stadt einen Besuch ab. Zu einer Sonnabendnachmittagsvorstellung machte ich mich auf den Weg. Das Zelt stand wohl mit im entlegensten Teile der Stadt draußen hinter den ärmsten Vierteln, durch deren Labyrinth sich nicht einmal die Straßenbahn getraut. Unterwegs bereute ich schon den Entschluß. Aber da ich nun einmal im Hingehen war, blieb es bei dem Bereuen, und ich versuchte, möglichst schnell mein Ziel zu erreichen. Am Himmel standen dunkle Wetterwolken. Und als ich gerade in eine recht dunkle Gasse einbog, platzte der Regen los. Armer Zirkus!

Mit langen Sätzen flüchtete ich in eine ärmliche Flickschusterei, der ein zur Straße hinaus durchbrochener Keller als Quartier diente.

„Verzeihung, ich darf wohl eintreten, einen Augenblick, bis das Schlimmste vorbei ist?“

Der Flickschuster saß an einem ärmlichen Tische und nagelte. Er sah auf, nickte und beugte sich sofort nieder.

Was ich auch fragte, zur Antwort erhielt ich nur ein Brummen. Das schlecht rasierte Gesicht — bartlos — neigte sich eindringlich über die Arbeit, und der wütende Hammerschlag alle Worte tot.

Da fiel mein Blick auf seine Hand, und ich sah am Mittelfinger der linken Hand einen schwergoldenen Siegelring. Er trug als Wappen einen springenden Hirsch. Und als ich das Gesicht näher betrachtete, erschrak ich tief. Der Arbeitende hier war mein Schachpartner, war ganz gewiß der alte Herr aus jenem Restaurant.

•

Ich dankte still und ging trotz dem strömenden Regen. Der alte Herr, der Geheimrat, der General, der Professor war ein armer geplagter Flickschuster, der seinen abgeschabten Rock mit Tinte auffrischte, sich einen soliden und einem Kneifer auf die Nase setzte [illegible] vom Leben haben wollte.

Lieber, alter Flickschuster!

Ich ging ruhig zum nächsten Schachabend. Er saß schon da, er war furchtbar aufgeregt, ich sah es ihm an. Ich grüßte ihn wie immer, mit der gleichen Ergebenheit: „Guten Tag, Herr Geheimrat.“

Da lachte er in innerlicher beglückter Seligkeit, das erste Mal, daß ich ihn lachen sah. Dann stellte er selbst die Figuren auf. Wir spielten seitdem in diesem Restaurant immer zweimal in der Woche Schach miteinander, der Herr Geheimrat und ich.



Schnürsenkel — Elektrisch — Nur der Geldbriefträger geht vorbei

# Die Mutter der Gemütlichkeit

Der Durst ist groß, das Bier ist hell oder dunkel, wir haben nichts Besseres zu tun: also studieren wir nur ein Viertelstündchen die Brauersprache.

Das Bockbier mit der Ziege in verwandtschaftlichen Zusammenhang bringen heißt, einen Bock schießen. Bockbier ist nichts als eine Ehrung für das von Luther so geschätzte Brauereiprodukt der hannöverschen Stadt Einbeck. Das geheime Rezept des „Einböckers“ soll ein Nürnberger Brauerknecht gestohlen und nach Bayern verschleppt haben.

In Braunschweig trinkt man Mumme. Was ist das? Mumme ist — nein Christian Mumme war der ehrliche Braunschweiger der 1492 ein Weißbier erfand, das späterhin bis nach Indien versandt wurde.

Das englische Ale-Bier und das skandinavische Öl sind auf die alten Germanen zurückzuführen, die auf ihren Bärenhäuten nicht nur „met“ sondern auch „alu“ tranken. Freilich kannten diese Getränke noch keinen Hopfenzusatz, sondern nur Honig und gepreßten Fruchtsaft.

Immer wieder wird verbreitet, daß die „Gose“ eine Leipziger Erfindung sei. Zunächst einmal ist die Gose ein kleines Flüßchen an dem die Reichsstadt Goslar liegt. In Goslar nun hat man zum erstenmal versucht, Gerstensaft auf unverkorkte, langhalsige Flaschen zu ziehen. Der Erfolg war: die Gose.

In Leipzig hingegen wird Rastrum getrunken, gemeinhin „Rasddr“ gerufen. Wer der lateinischen Sprache mächtig ist, wird sich erinnern, daß „rastrum“ die Hacke ist, ein Instrument, das heute noch von manchen Brauereien im Wappen gezeigt wird.

Im sächsischen Bautzen gießt man „Klotzmilch“ hinter die Binde. Die Farbe dieses Bieres ist käseweiß. In Donaubrück wird ein nach seinem Erfinder „Bäle“ genanntes Getränk ausgeschenkt, in Eisleben „Krabbelandiewand“ in Erfurt bestellt man sich einen „Schlunz“ in Zerbst wegen des Wohlgeschmackes eine „Würze“ in Köpenick einen „Mord und Totschlag“; in Kyritz zwitschert man das Bier „Fried und Einigkeit“ in Wernigerode verachtet man den Gerstensaft und kippt nur ganz verschämt ein „Lumpenbierchen“; in Breslau verdrückt man einen „Schöps“ und in Eckernförde hat man für Bier die wie Kisuaheli anmutende Bezeichnung „Kakabulla“.

Wie diese Namen entstanden sind, ist im allgemeinen nicht ganz einfach herauszutüfteln. Der in der Provinz Sachsen übliche Ausdruck „Schüttelkopp“ für Starkbier und die Delitzscher Erfindung des „Kuhschwanzes“ sind zuversichtlich dem Rauscherfolg zuzuschreiben. Die kühle Blonde“, die sich in Berlin eines makellosen Rufes erfreut, ist eine sprachliche Umformung des Wortes „Weißbier“. „Weißbier mit Schuß“ enthält einen Zusatz Maitrank oder Himbeersaft. „Weißbier mit Strippe“ bedeutet Treueverbundenheit des Bieres mit einem Gläschen Kümmel.

Jena kennt drei Biere: das ölige „Menschenfett“ (von Studenten so genannt) das billige „Dorfteufel“ genannte Gebräu und endlich das hochberühmte „Lichtenhainer“, der Goethe schon mit ausgesprochener Vorliebe zuzusprechen pflegte.

# Tiere, die Staaten in Bewegung setzen

„In Jerusalem sind Vertreter aus der Türkei, Aegypten, Syrien, Transjordanien und Palästina zu einer Konferenz zusammengetreten, um zu beraten, wie die Heuschreckenplage wirksam zu bekämpfen sei.“ So berichtete vor längerer Zeit eine deutsche Tageszeitung.

**70 Millionen Dollar für ein Glas.**

Heiß brannte die Sommersonne auf die Dächer des Städtchens Melford im Staate Massachusetts. Menschenleer waren die Straßen. In nebelgrauer Ferne schwamm ein weißes Federwölkchen. Es kam näher, wurde größer und dunkler.



Der französische Professor Leopold Trouvelot stand am geöffneten Fenster seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung und betrachtete aufmerksam ein mit Raupen gefülltes Glas. „Es muß mir gelingen, eine neue Seidenraupenart zu züchten, die gegen die schwersten Schädigungen immun ist. Nicht umsonst will ich die europäischen Schwammspinner nach Amerika gebracht haben“, murmelte der Gelehrte.

Plötzlich wankte das Glas, das alle Hoffnungen des Professors enthielt . . Das Unwetter war da . . .! Ein Griff! — — Zu spät! Der Windstoß hatte das Glas auf die Straße geworfen, graubraune Raupen krochen über den Fahrdamm, geschützten Schlupfwinkeln zustrebend.

Trouvelot eilte auf die Straße. Nur wenige der Ausreißer konnte er einfangen.

Heute liegt das 63 Jahre zurück. In rasender Geschwindigkeit haben die Spinner den nordamerikanischen Kontinent erobert. In Legionen überfallen sie die Wälder und



lassen kein grünes Blatt an den Bäumen. 70 Millionen Dollar beträgt der bisher angerichtete Schaden.

**Krieg der biblischen Landplage**

Abbas Arabi steht vor seiner Steinblockhütte an der Küste Algiers und zählt in Gedanken versunken die Gunneen, die ihm die 20 000 Tabakpflanzen seiner jungen Plantage einbringen sollen.

Eine schwarze Wolke zieht von Westen herauf, verdunkelt die Sonne, senkt sich herab — — Heuschrecken!

„Allah ist groß!“ — Die Telephone rasseln, und der Funker der Radiostation telegraphiert nach Paris:

„Algier, Konstantine, Oran — stop — von Wanderheuschrecken heimgesucht — stop — 80 000 Hektar — stop — benötigen sofort 1800 Säurezerstäuber — stop — 800 Flammenwerfer — stop — 300 000 Liter Säure, 375 000 Kg Chemikalien — stop — “

Das Militär in der Kaserne liegt in höchster Alarmbereitschaft. 4000 Soldaten und 30 000 Eingeborene nehmen den Kampf mit den Heuschreckenheeren auf. Mit eisernem Besen wird das Ungeziefer in tiefe Gräben gefegt und mit Bleiarsen übergossen. Flugzeuge gehen den fliegenden Legionen zu Leibe. Umsonst!



**Holzwurms Begräbnis.**

Der Küster der Londoner Westminster Hall führt den Besucher an die seltsamste Grabstätte. Auf einem kleinen Marmorpostament stehen zwei zierliche Glassärge. In dem einen liegt eine weiße Made, in dem anderen ein brauner Käfer zur Gattung der Holzwürmer gehörig. Der Führer erzählt: „Sehen Sie dieser Holzwurm war es, der die Spitzbögen und getäfelten Wände der Westminster Hall zerpeitschen wollte. Acht Jahre dauerte der Kampf. Doch dann wurde der Sieg über den Holzwurm und sein Geschlecht gefeiert. In kleinen Glassärgen wurden „Die letzten der Mahagonikäfer“ beigesetzt.“

**Das Jahr der brennenden Aecker.**

Das war eine seltsame Geschichte, als im Jahre 1877 eine Schokoladenfabrik Nachbildungen des Koloradokäfers herstellte. Die Bauern stürmten die Konfitürengeschäfte und steckten sich die Taschen voll süßer Kartoffelkäfer. Sie gingen auf ihre Aecker hinaus, wendeten jedes Blatt der Kartoffeln und suchten sich halbtot. In Mühlheim waren sie schon die gefährlichen Banditen, die genau so aussahen wie die Schokoladenkäfer.



Die gesamte deutsche Landwirtschaft könnte durch dieses winzige Biest lahmgelegt werden. In ihren Vorträgen wiesen die Lehrer sogar nach, daß der Koloradokäfer in einem Zeitraum von 18 Jahren eine Landfläche von der sechsfachen Größe des Deutschen Reiches in Amerika verseucht hat. Nein, man konnte es den Mühlheimer Bauern wirklich nicht verdenken, wenn sie die vom Kartoffelkäfer befallenen Felder mit Petroleum übergossen und anbrannten, daß die Flammen haushoch über den Aeckern loderten.